

# Neuzeitliche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 72 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Dienstag, den 12. September 1933 Chefredakteur: M. Braun

Die „Zucht und Ordnung“ ist nicht weit her,  
Die euch verschafft das Maschinengewehr.  
Sie ist gebaut auf Blut und Leichen,  
Wie sie gekommen, so wird sie weichen!  
Karl Henckell

## 460 Blutopfer Hitlers

Eine sehr unvollständige Liste - 20 Morde gibt der Reichskanzler zu - In Wahrheit ist ein halbes Tausend erwiesen

Hitler hat einem amerikanischen Interviewer gegenüber die Behauptung aufgestellt, daß bei der nationalsozialistischen Revolution „noch keine zwanzig Menschen“ ums Leben gekommen seien. Den dreifachen Schwindel ums Leben gekommen seien. Den dreifachen Schwindel ums Leben gekommen seien. Den dreifachen Schwindel ums Leben gekommen seien.

Die größere wahrscheinlich ist die Zahl der verheimlichten Todesopfer. Ihre Menge dürfte mit den massenhaften Verschleppungen in die Konzentrationslager zugenommen haben, wo die Nazihorden unbeaufsichtigt und ohne Furcht vor Strafe ihrem Sadismus fröhnen dürfen.

Zwei Rubriken sind in Gänsefüßen gesetzt. Die Dessenlichkeit in Deutschland und außerhalb weiß, daß die Beherrscher des „dritten Reiches“, die das deutsche Volk zur Geldhaftigkeit erziehen wollen, zu feige sind, einzugestehen, daß der Mord ihr oberstes Regierungsprinzip ist. Was in Deutschland die Bezeichnung „auf der Flucht erschossen“ zu bedeuten hat, ist der Welt seit der Ermordung Karl Liebknechts bekannt. Von den „Selbstmorden“ entfällt offenbar der geringste Teil auf diejenigen, die das Glück, im „dritten Reich“ zu wohnen, nicht schätzen gelernt haben. Der größte Teil der Selbstmorde verdient den Namen „Freitod“ nicht. Ihre Opfer haben entweder das kleinere Übel der Selbstentlebung dem qualvolleren Tod der Folterung vorgezogen oder sie sind einfach gemordet und der Mord durch eine lügenhafte Bezeichnung getarnt worden. Allein die hier aufgeführte Liste ergibt über 460 Blutopfer der braunen Bestialität.

### Einzelmorde

2. März, Worms: Naziüberfall auf Volkshaus, dessen Vize und ein Kommunist erschossen.
- Wiesbaden: Sturm der SA auf Arbeitsamt, einige kommunistische Arbeiter erschossen.
- Wien: Zwei Gewerkschaftsangehörige im Büro des Gewerkschaftshauses erschossen.
3. März, Bremen: Ein Reichsbannermann nach schweren Verletzungen gestorben.
4. März, Thaleischweiler: Naziüberfall auf Verbindungsjung der Eisernen Front. Ein Mann der Eisernen Front tot, mehrere andere schwer verletzt.
10. März, Königsberg: Kaufmann Max Reumann, Jude, im Krankenhaus den von SA zugesagten Verletzungen erliegen.
11. März, Chemnitz: Sozialdemokratischer Stadtrat Landgraf bei Besetzung des Volkshauses von hinten erschossen.
- Braunschweig: Bei Besetzung des sozialdemokratischen „Volkshaus“ Verwalter Hans Zailer von Nazis durch 17 Schüsse getötet.
12. März, Kiel: Rechtsanwältin Spiegel von Nazi-Einbringlingen erschossen.
- Felgeleben bei Magdeburg: Sozialdemokratischer Stadtrat Kresse getötet.
16. März, Berlin: Aus SA-Kaserne Friedrichstraße 248 sieben tote abtransportiert.
18. März, Berlin: Rechtsanwalt Günther Joachim, Jude, Sozialdemokrat, Reichsbannervertreiter, den in der SA-Kaserne Mep erlittenen Mißhandlungen erliegen.
22. März, Berlin: In Wilmerdorf ein Arbeiter von Nazis erschossen. In Spandau Führer der sozialistischen Arbeiterjugend Erich Mayer als verflämelter Reichnam aufgefunden.
1. April: Fememord an Dr. Dell bei Ruffeln in Tiro durch deutsche Hilfspolizisten.
8. April, Berlin: Hellscher Eril Jan Hannsen ermordet aufgefunden.
17. April, Berlin: Friz Golosche aus Charlottenburg an Folgen schwerer Mißhandlung gestorben.
- Etwa 15. April, Chemnitz: Rechtsanwalt Dr. Weimer, Vorsitzender der israelitischen Kultusgemeinde, auf der Landstraße ermordet aufgefunden.
- April, Berlin: 19jähriger kommunistischer Arbeiter Rindermann in Gegenwart seiner Mutter Schädel zertrümmert.

- April, Braunschweig: Postbeamter Wilhelm Groteskenn aus Langelsheim zu Tode geschleift und getreten.
12. Mai, Berlin: Sozialdemokratischer Parteifunktionär Arthur Müller von SA verschleppt und zu Tode mißhandelt.
22. Mai, Braunschweig: Matthias Theisen, Geschäftsführer der Zahlstelle Braunschweig des Baugewerksbundes nach viehischen Quälereien im Kathol. Krankenhaus gestorben.
23. Juni, Düsseldorf: Uhrmacher Eduard Rabus im Keller seiner Wohnung erschossen aufgefunden.
- Zwickau: In einem Teich bei Hartmannsdorf, Erzgeb., Leiche eines jungen Mannes, seit 8. Juni in Chemnitz vermisst, aufgefunden.

Bis Anfang Juli von Münchener Zeitungen 41 Ermordete gemeldet

12. Juli, Berlin: Der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Karl Schulz im Gefängnis Spandau erschlagen.
17. Juli, Frankfurt a. M.: Landtagsabgeordneter Dr. Schäfer, Veröffentlichung der Voßheimer Dokumente, erschossen.
28. Juli, Leverkusen: Erwerbsloser Jaskowiat von SA erschossen.
31. Juli, Hieslohn: Kommunist Solecki von zwei Hilfspolizisten durch Kopfschuß getötet.

### Massenmorde

- Ueberfall von Köpenick in der Nacht vom 21. zum 22. Juni:  
Mehr als 20 Menschen zu Tode gefoltert. Davon sind 11 dem Namen nach bekannt. Es sind:  
1. Richard Ahmann, Reichsbannerführer, Berlin-Friedrichshagen, Friedrichstraße 114.  
2. Paul von Effer, Reichsbannerführer, Berlin-Köpenick, Dahlwitzer Platz 9.  
3. Johannes Stelling.  
4. Erich Janigki, Kommunist, Berlin-Köpenick, Mittelheide 3.  
5. M. Krahl, Sozialdemokrat, Berlin-Adlershof, Handjeristraße 36.  
6. Paul Pohl, Sozialdemokrat, Berlin-Köpenick, Guttenbergstraße 10.  
7. Karl Pöcker, Kommunist, Berlin-Friedrichshagen, Müggelsiedebaum 177.  
8. Anton Schmand, Sozialdemokrat, Berlin-Köpenick, Alte Dahlwitzer Straße 2.  
9. Hans Schmand, Sozialdemokrat, Berlin-Köpenick, Alte Dahlwitzer Straße 2.  
10. Paul Spitzer, Kommunist, Berlin-Köpenick, Müggelheimer Straße 4.  
11. Josef Spitzer, Kommunist, Berlin-Köpenick, Glienicker Straße 39.  
Im ganzen sind ca. 800 Menschen nach vier Lokalen gebracht und dort Stundenlang gequält worden.  
Ueberfall von Braunschweig in der Nacht des 4. Juli:  
20 Menschenleben vernichtet worden. Davon sind dem Namen nach bekannt geworden:  
Otto Rod, Reichsbannerführer, 22 Jahre alt,  
Benno Ehlers, 19 Jahre alt,  
Karl Woll, Kommunist,  
Erich Schelpmann, Kommunist,  
Hermann, Wasse Sozialdemokrat, Sekretär des Eisbahnerverbandes.  
10 Mann am 4. Juli im früheren NSDAP-Haus Nieseberg erschossen.  
Ueberfall auf Landkolonie bei Leipzig am 2. Juli:  
12 Arbeiter nach furchterlichem Kampf von SA getötet.  
Braunschweig am 25. Juli: Ein SA-Mann erschossen, daran wohllos 10 Kommunisten.  
Konzentrationslager Dachau: Von den dort Ermordeten sind die folgenden mit Namen bekannt:  
Arthur Rahn, Provisionsreisender, Nürnberg,  
Erwin Rahn, Kaufmann München,  
Goldmann, Reisende, Nürnberg,  
Dr. Alfred Denario, München,  
Polizeimajor Dunalinger, München,  
Sebastian Mehger, München,  
Michael Sigmann, SPD, Vorstand der Christenliste Pasing,  
Karl Vehrburger, Nürnberg, Funktionär der SPD, Nordbayern,

- Johann Biedmann,  
Anton Hanslader, Funktionär NSD,  
Max Holz, Landessekretär Rote Hilfe, Bezirk Südbayern, (verhaftet),  
Josef Göh, SPD,  
Wilhelm Aron, Justizratssohn, Referendar, 22 Jahre alt.

### „Auf der Flucht erschossen“

22. März, Eßau: Ein Kommunist von SA-Leuten bei Besetzung der sozialdemokratischen Volkzeitung.
1. April, Bonn: Kommunist Renals auf dem Wege aus Wohnung zur Wache.
13. April, Konzentrationslager Dachau: 3 Kommunisten (1 Kommunist und 1 Zentrumsmann schwer verletzt).
19. April, Königsberg: Arbeiter Toleit.
25. April: Arbeiter Paul Gerda zwischen Lübben und Lübbenau von Bahnpolizei.
26. April, Reddinghausen: Kommunistenführer Albert Junk aus Dortmund (Wolff-Büro).
2. Mai, Rostock: Landwirt Andreas v. Pletow, Mitstreider bei Ribbik nach der Verhaftung (Wolff-Büro).
19. Mai Konzentrationslager Dachau: Schungshausgefangener Hausmann.
22. Mai Konzentrationslager bei Chemnitz: 4 kommunistische Häftlinge.
- Anfang Mai: Reichstagsabgeordneter Biedermann, Hamburg, Sozialdemokrat, angeblich aus dem fahrenden Schnellzug gesprungen.
30. Mai: Konzentrationslager Heuberg: 2 politische Gefangene.
10. Juni, Essen: Karl Voited, Kommunist, Strafgefangener.
21. Juni, Arnswalde: Kommunist Altenburg von SA bei Ueberführung ins Gerichtgefängnis Landsberg.
14. Juli: 3 Kommunisten bei Ueberführung nach dem Konzentrationslager Sonneberg (Wolff-Büro).
19. Juli: Konzentrationslager Wilsede: 2 inhaftierte SA-Leute.
- Konzentrationslager Dachau: Dr. Alfred Strauch, Rechtsanwalt, München.
8. August: Felix Fehrenbach, auf dem Wege nach dem Konzentrationslager.
9. August: 3 SA-Leute im Konzentrationslager Dürrenheim, Baden, wo 100 SA-Leute inhaftiert.

### Selbstmorde

12. April, Breslau: Bakteriologe Prof. Scheller nach Entlassung aus Schutzhaft.
13. April, Düsseldorf: Beigeordneter Dr. Odenkirchen in der Zelle des Polizeigewahrsams.
- Krefeld: Beigeordneter Dr. Bener in seiner Wohnung.
14. April: Früherer Geschäftsführer beim Hauptverband deutscher Krankenkassen, Ebel, wegen Untersuchung der Geschäftsführung in Untersuchungshaft genommen.
- Dortmund: Rechtsanwalt Dr. Ellas, in Haft genommen.
- Direktor Emil Otto aus München bei Karlsbad erhängt aufgefunden.
16. April, Reichenbach i. R.: Albert Janke, früherer kommunistischer Reichstagsabgeordneter, im Gefängnis.
- April, Bündeheim b. Braunschweig: Konsumgeschäftsführer Wilhelm Reupke.
- April, Seesen bei Braunschweig: Jüdischer Kaufmann Geer im Gefängnis.
19. April, Königsberg: Rechtsanwalt Gaspary jun. an Selbstmordversuch durch Ausschneiden der Pulsadern gehindert.
25. April, im D.-Zug Berlin — Deutzen: Bisheriger Generalintendant des ober-schlesischen Landtheaters Alling, Selbstmord wegen angeblicher Korruption.
2. Mai, Berlin: Der 46jährige Bankbeamte Ernst Nag und seine 44jährige Ehefrau Lina, Tochter Scheidemanns, in ihrer Friedenauer Wohnung.
- Peer: Der frühere Bürgermeister von Peer (Amtsenthebung und Untersuchung).
- Berlin: Tennismeisterin Relli Reppach, Jüdin, in ihrer Wohnung.
7. und 8. Mai, Stuttgart: Ehemaliger demokratischer Stadtrat Dr. Göser und der agrarische Führer Harmä,

**Dresden:** Dr. Ernst Kästner, Führer der Sozialistischen deutschen Arbeiterpartei, nach mißlungenem Selbstmordversuch in Heilanstalt gestorben.

**Berlin:** Langjähriger Reichstagsabgeordneter und Fraktionsführer der Deutschnationalen Dr. Oberjohren, Staatsamtsrat Walter Sobolowski.

**9. Juni:** Reichstagsabgeordnete Toni Pflüß, durch Schlafmittel vergiftet.

**Franz Drefsel,** kommunistischer Landtagsabgeordneter, Konzentrationslager Lohau, „Selbstmord durch Dessen der Pulsdader“, in Wirklichkeit totgeschlagen, dann Puls aber geöffnet.

**11. Juli, Berlin:** 2 Hitlerjungen in der Nähe der Havel bei Brandenburg („Rössische Zeitung“).

**18. Juli, Paris:** Ehemaliger Staatssekretär und Senatspräsident Freymuth mit Gattin im Hotel.

**22. Juli, Hamburg:** Hugo Feddersen, Kommunist, Todesstrafe beantragt, in der Zelle.

**30. Juli, Bochum:** Der frühere Oberbürgermeister von Bochum (Gottschalk).

**11. August, Leipzig:** Prof. Dr. Ludwig Reubek, früherer Intendant der Mitteldeutschen Rundfunkgesellschaft in der Gefängniszelle.

**Mün:** Otto Jach, Freyhändler (Gdreschhaus-Projekt) in der Gefängniszelle.

**Sozialdemokrat Glaser aus Ottendorf bei Sebnitz im Konzentrationslager Burg Hohenstein.**

## Todesurteile und Hinrichtungen

**23. Mai, Chemnitz:** Kommunisten Paril und Winkler wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt.

**27. Juli, Hamburg:** Dienstknecht Schriever wegen Ermordung eines SA-Mannes zum Tode verurteilt.

**5. August, Darmstadt:** Mörder wegen schweren Landesfriedensbruchs in Tateinheit mit Totschlag vom Sondergericht zum Tode verurteilt.

**21. Juli, Berlin:** 2 SA-Leute wegen Verteilung kommunistischer Flugblätter, hingerichtet (Urteil: 23. Juli).

**21. August, Altona:** 4 Kommunisten, Hüttgen, Müller, Karl Wolff, Tsch, hingerichtet.

In Deutschland werden jetzt bekanntlich Morde und Mordversuche an Nationalsozialisten mit dem Tode bestraft, während Morde, die von Nationalsozialisten begangen werden, ungesühnt bleiben. Bei solcher Einseitigkeit der Justizmaschinerie sind Hinrichtungen dann auch nur gemeine Morde. Vom 23. Mai bis 1. August wurden 10 Menschen wegen angeblicher politischer Verbrechen hingerichtet.

Hitler hat geglaubt, die amerikanische Öffentlichkeit dadurch beruhigen zu können, daß er die Zahl der von seinen Freunden begangenen Morde auf „noch nicht 20“ herabgeschwändelt hat. Wie sehr er gelogen hat, beweist unsere Darstellung. Wir erwarten von der Weltpresse, soweit sie Hitlers Behauptungen wiedergegeben hat, daß sie auch unsere Widerlegung zur Kenntnis ihrer Leser bringen wird.

Seitdem diese grauenhafte Liste abgeschlossen wurde, ist der Professor Theodor Lessing in Marienbad von der nationalsozialistischen Feinde erschossen worden, sind mehrere Erschießungen „auf der Flucht“ gemeldet und sind mehrere politische Hinrichtungen erfolgt. Etwa zwanzig bisher nicht bestätigte Todesurteile liegen noch vor.

Hitler, der Anstifter dieser vielen Morde, aber lügt, Deutschland habe eine „unblutige Revolution“ erlebt.

## Mierendorf — Leuschner

Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Carlo Mierendorf sitzt noch immer in Einzelhaft im Konzentrationslager Dilldorf.

Leuschner, der frühere bayerische Innenminister, ist nach furchtbaren Mißhandlungen in das Zuchthaus Guggach überführt worden.

## Einstein Tag und Nacht bewacht

**London, 10. Sept.** „Daily Herald“ meldet, daß Professor Einstein, auf dessen Kopf von den Nazis eine Werdprämie von 1000 Pfund Sterling gesetzt worden ist, Tag und Nacht von belgischer Polizei bewacht wird.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ will Professor Einstein auf der Nacht eines Freundes, Belgien mit unbekanntem Ziel unverzüglich verlassen.

## Grenzen des Pazifismus

### Eine Erklärung Einsteins

**Brüssel, 10. Sept. (Havas.)** Ein Brüsseler Antimilitarist, der sich im Zusammenhang mit der Angelegenheit zweier Dienstverweigerer aus Gewissensgründen an Professor Einstein gewandt hatte, erhielt von diesem einen Brief, in dem es u. a. heißt:

„Vor kurzer Zeit noch konnte der Militarismus in Europa erfolgreich bekämpft werden. Heute sind die Verhältnisse von Grund auf geändert. Deutschland bereitet sich mit allen Mitteln auf den Krieg vor. Unter diesen Umständen befinden sich die lateinischen Länder, besonders Frankreich und Belgien, in sehr großer Gefahr. Wenn ich Belgier wäre, würde ich heute den Militärdienst nicht mehr ablehnen; ich würde ihn im Gegenteil freiwillig leisten im Bewußtsein, damit an der Errettung der europäischen Zivilisation mitzuwirken.“

## Neun SA-Tote

### Auto stürzt einen Abhang hinab

**Supperthal, 18. Sept. 1933.**

Ein mit etwa 45 SA-Männern aus Bochum besetzter Kraftwagen stürzte auf der abschüssigen Solinger Straße bei Rohlsheld einen steilen Abhang hinunter. Neun SA-Männer wurden getötet, 22 verletzt, davon 28 schwer.

Der Kraftwagen war mit etwa 45 SA-Männern der Standarte 317 Bochum besetzt, die zur Besichtigung der großen Eisenbahnbrücke bei Wünnchen fahren wollten. In Rohlsheld, das um 10.15 Uhr erreicht wurde, mußte die abschüssige Solinger Straße befahren werden. Vermutlich hat der Fahrer die Krümmung der S-Kurve und ihre Gefahren unterschätzt. Mitten in der Kurve gelang es ihm nicht mehr,

# Der Papst ist verstimmt

## Verzögerung in der Unterzeichnung des Konkordats

Die schon gemeldete Spannung zwischen dem Vatikan und der Reichsregierung beschäftigt seit Sonntag die Auslandspresse:

**London, 11. Sept.** Der „Daily Express“ erzählt von seinem Korrespondenten, daß in Rom Gerüchte zirkulieren, nach denen der Papst sich weigert, das Konkordat zu ratifizieren, das von den Vertretern des Deutschen Reiches und des Heiligen Stuhls am 20. Juli unterzeichnet worden ist. Während man diese Nachricht in Berlin ignoriert, weigert der Vatikan sich, sie zu dementieren.

**Paris, 11. September.** Echo de Paris meldet:

Man versichert in Kreisen des Vatikan, daß die Ratifizierung des Konkordats zwischen dem Reich und dem Heiligen Stuhl eine gewisse Verzögerung erfahren wird. In erster Linie verweist man dabei auf die Abwesenheit des Kardinalstaatssekretärs, der, wie in jedem Jahr, seine Ferien in der Schweiz verbringt. Man fügt aber auch hinzu, daß sich in den letzten Wochen eine gewisse Verschiedenheit der Gesichtspunkte bei den beiden vertragschließenden Parteien gezeigt hätte.

Man zeigt einen gewissen Optimismus und will nicht glauben, daß die Ratifizierung des Vertrages in Frage gestellt sei. Indessen muß zugegeben werden, daß die Gelegenheit einen ziemlich ernsten Charakter angenommen hat.

Aber die innerpolitischen Ereignisse in Deutschland scheinen alle Befürchtungen des Heiligen Stuhls zu rechtfertigen; die Verfolgung gewisser katholischer Elemente hat nicht aufgehört; die Verherrlichung der deutschen Rasse wird immer maßloser — sehr im Widerspruch zu der katholischen Lehre, die sich zur Gleichheit der Rassen vor Gott bekennt.

Andererseits scheint die Reichsregierung nicht geneigt, ihre Verpflichtung, den katholischen Schulunterricht nicht zu behindern, noch anzuerkennen, denn dieser Unterricht kann nicht allein dogmatisch sein, sondern auch erzieherisch und moralisch. Endlich sind auch zahlreiche Fälle gemeldet worden, in denen sich deutsche Seminaristen in der Verfolgung ihrer kirchlichen Laufbahn behindert gesehen haben, weil sie sich den militärischen Organisationen im Reich nicht eingeeignet haben.

Es ist noch nötig, zu erwähnen, daß die Errichtung von eiprotestantischen Bischöflichen allein in Preußen nicht gerade den Wunsch der Hitlerregierung verrät, die

katholische Kirche auf gleichem Fuße mit den protestantischen Kirchen zu behandeln.

Alle diese Gründe rechtfertigen die Besorgnis des Heiligen Stuhls vor dem endgültigen Akt der Ratifikation. Indessen kann die Reichsregierung die internationale Bedeutung des Konkordats nicht gering einschätzen, das doch ihr erster Erfolg gewesen ist.

Darum versichert man, daß Herr von Papen, der demnächst von Gombis empfangen werden soll, sofort nach seiner ungarischen Reise sich wieder nach Rom begeben wird, um die Bedenken des Vatikan auszuräumen und endgültig die Punkte zu regeln, die offengelassen worden sind.

## Die Hakenkreuzkirche

### Ihre Aufgaben sind: Wehrhaftigkeit und Staatsknechtschaft

Am Sonntag war eine Lutherfeier in Wittenberg. Nach dem Bericht des Wolff-Büros hat der Landesbischof Müller den Auslandsdeutschen folgendes „Evangelium“ mitgegeben:

Eines aber weiß ich bestimmt, und ich bitte Sie, daß Ihren Glaubensbrüdern auszusprechen, daß das was hier in Deutschland geworden ist, geboren wurde aus dem Willen der Wahrsichtigkeit und es getragen wird von einem tiefen christlichen Verantwortungsbewußtsein.

Reichsinnenminister Dr. Frick aber hat die Kirche ermahnt:

Wiederholt habe ich betont, und ich möchte es noch einmal unterstreichen, daß der Nationalsozialismus herangeboren ist aus Glaube, Vertrauen, Treue und Gehorsam, daß so Kirche und Staat seit miteinander verbunden werden und daß die Kirche ihre Aufgabe darin sieht, den neuen Staat innerlich zu untermauern.

Zwei ehrliche Reden: Das Reich der Hakenkreuzkirche ist von dieser Welt, und darum wird diese Kirche mit „dieser Welt“ nämlich dem „dritten Reich“ untergehen. Es gibt kaum einen wirklichen Christen, der das bedauerte.

den Wagen herumzureißen; dieser sauste über den Straßenrand den steilen Abhang hinunter, sich dabei mehrfach überschlagend. Die Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert. Neun SA-Männer konnten nur als Leichen geborgen werden, 22 mußten — zum Teil mit schweren Verletzungen — in die Krankenhäuser nach Solingen geschafft werden. Die sofort alarmierte Feuerwehr und die Sanitätsmannschaft leisteten die erste Hilfe. Eine Untersuchungskommission wurde sofort zur Unglücksstelle entsandt. Die Schuldfrage konnte bisher noch nicht geklärt werden.

## Meuternde SA.

In der letzten Augustwoche sind Massenverhaftungen in den Berliner SA-Abteilungen vorgenommen worden. SA-Leute hatten ein Flugblatt verteilt, das von der Berliner NSDAP unterzeichnet war. Das Flugblatt brachte eine Zusammenstellung aller „sozialistischen“ Punkte des NSDAP-Programms und fragte zu jedem veröffentlichten Punkte: „Wann wird das verwirklicht?“

Außer von der SA im Bezirk Wedding sind in der vergangenen Woche 120 SA-Leute ins Konzentrationslager gebracht worden, von der Neuköllner SA. W wegen Meuterei. Auch aus anderen Berliner Bezirken haben die Konzentrationslager in den letzten Tagen wieder Zuwachs von SA-Leuten bekommen.

## Sie wollen ihn aufhängen!

### Nämlich den Marxisten Klump aus Karlsruhe

Man schreibt uns aus Straßburg:

Dieser Tage waren die badischen Naziblätter wieder einmal mit Nachrichten über den Karlsruher Rechnungsrat Klump gesättigt. Kein Tag vergeht, ohne daß man den politischen Flüchtling Heinrich Klump aus Karlsruhe nicht einer neuen Unterdrückung verurteilt. Dabei geht es den badischen Nationalsozialisten um nichts anderes, als die Auslieferung nach Deutschland zu bewerkstelligen. Das wird ihnen nicht gelingen. Nach dem großen Hitlersteg am 5. März 1933 sollte Klump eiliche Tage später in Karlsruhe öffentlich hingerichtet werden. Man verbreitete deshalb die Nachricht, Klump sei in Stuttgart verhaftet worden und werde abends um 9 Uhr mit Rußland am Karlsruher Bahnhof abgeholt. Man hatte aus dem Stadtpark einen Esel herbeigebracht und auf diesem sollte Klump zum Schafott geführt werden. Tausende und aber Tausende Karlsruher Nazis waren zum Bahnhof gekommen und als der Stuttgarter Zug einfuhr, gab es immer längere Gesichter, denn Klump war um diese Zeit schon in der Schweiz.

Nun sind die badischen Nazis mächtig empört. Klump hatte 1918 die Familie Prinz Max von Baden aus dem Schloß gejagt und deswegen sollte Klump jetzt gehängt werden. Da es auch den Spitzeln nicht gelingen konnte, seiner habhaft zu werden, befahlen diese Schwerverbrecher den Mut, bei der französischen Behörde den Antrag auf Auslieferung zu stellen — und zwar wegen „Unterschlagung“.

## Weil er die Wahrheit sagte

### Perser zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt

Vor dem Berliner Sondergericht stand der 40 Jahre alte Arzt Sarkis Krassikian, ein persischer Staatsangehöriger.

Der Angeklagte, der seit ungefähr 20 Jahren in Deutschland lebt und als Arzt tätig war, soll das deutsche Volk als

das Dummste der Welt bezeichnet haben. „Die Greuelgeschichte, SA-Männer hätten jüdische Geschäfte geplündert und allen Juden die Haare ausgerissen, schien natürlich nicht bei den Nazis, die dieser Augenblicke deutschen Gafrechts verbreitete.“ Der Staatsanwalt bedauerte in seinem Plädoyer, daß das Strafmaß des Sondergerichts keine Justizhausstrafe gegen derartige Schädlinge vorsehe. Er beantragte, den Angeklagten aber zu der Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und verurteilte den Angeklagten zu der Höchststrafe von zwei Jahren.

Im Lauf der Verhandlung kam man im übrigen noch einem Meineid des Angeklagten auf die Spur, der noch abgeurteilt werden wird.

## „Freie Meinung“

### Im Gefängnis

Von einem deutschen Arbeiterfunktionär, der einige Zeit im Berliner Polizeigefängnis gesessen hat, wird uns die vielleicht manchen kurios erscheinende Mitteilung gemacht, daß das Gefängnis heute der einzige Ort ist, wo der deutsche Staatsbürger offen seine politische Meinung sagen kann. Draußen in Freiheit kann das niemand wagen, ohne in Gefahr zu sein, sofort der SA ausgeliefert zu werden. In den Gefängnissen aber sitzen die politischen Gefangenen oft sehr dicht zusammengedrängt in Zellen und haben dort ohne direkte Aufsicht die Möglichkeit, politisch zu diskutieren. Ganz Deutschland ist ein Zuchthaus und der einzige Ort, wo der Staatsbürger frei von der Leber weg reden kann ist das Zuchthaus. Ein schöner Zustand!

## Not der Buchdrucker

Erst jetzt wird Einiges über eine Buchdrucker-Arbeitgeber-Versammlung bekannt, die der Bezirk Frankfurt a. M. (Kreis 3 des Deutschen Buchdrucker-Vereins) Ende Juli abgehalten hat. Dort kam es zwischen den Vertretern der Groß- und Kleinbetriebe zu heftigen Zusammenstößen, da in der „Nähergruppe“ nur die Großbetriebe vertreten seien und so die Kleinbetriebe die Möglichkeit hätten, alle Preise zu unterbieten. Die Klein- und Mittelbetriebe forderten energisch die Wiedereinführung der Bindung auf den Preistarif. Bis heute aber ist von einer Vereinheitlichung der Preise noch keine Rede. Zwei Rettungsrezepte wünschen die Buchdrucker vom „dritten Reich“ durchgeführt zu sehen: Erstens: Verbot von Neuanordnungen und zweitens: Persönlichkeitsapparate, Regelbetriebe und Hausdrucker sind zu verbieten, damit so Druckarbeit frei werde. Ansonsten helfen die Buchdrucker, daß die Klame in Form von Druckwerken und Anzeigen durch „Belebung der Wirtschaft“ dem Gewerbe helfen werde. Die Nachrichten haben nur sehr geäußert über diese Versammlung zu berichten gewagt.

## Das Neueste

Das Verbot der „Neuen Züricher Zeitung“ in Deutschland wurde in der gestrigen Sitzung des Bundesrates besprochen. Der Schweizerische Gesandte in Berlin, Dinkel, wurde beauftragt, bei der Reichsregierung Protest gegen dieses Verbot einzulegen.

Die „Matin“ aus Madrid meldet, daß Petronz beabsichtigt, bei der Kabinettabbildung möglichst weit nach links auszugreifen (allerdings unter Ausschluß der Sozialisten), um eine Regierung der republikanischen Konzentration zu bilden.

Savanna. Der frühere Universitätsprofessor Dr. Ramon Grau (San Martin) ist von der Junta zum Präsidenten von Kuba ernannt worden.

Moskau. Herr Rot ist mit seinen Begleitern nach Riga abgereist.

# „Die deutsche Regierung verfolgt ausländische Berichterstatter . . .“

## Mowrer, der Korrespondent des „Chicago Daily News“ über Pressefreiheit im Naziland

Saarbrücken, den 11. September.

Wir lassen nachstehend den Wortlaut des Briefes folgen, den der Präsident der Auslands-Journalisten in Deutschland, der Nordamerikaner Edgar A. Mowrer, Korrespondent der hochangesehenen „Chicago Daily News“, an die Generalversammlung der ausländischen Pressevereinigung Deutschlands gerichtet hat, und der zugleich einer der besten und unmißverständlichsten Kommentare zu dem bekannten Protest der gleichgeschalteten Nazipresse des Saargebiets beim Völkerbundsrat liefert:

„Ich gebe mich keinen Illusionen darüber hin, daß mein Abschied aus Ihrer Mitte auf deutscher Seite falsch angesehen werden wird. Eine neue Lage entstand für mich, als vor einigen Wochen die preussischen Behörden es für nötig hielten, unsern achtundsechzigjährigen Kollegen Paul Goldmann zu verhaften. Wir machten einige vergebliche Versuche, ihn freizubekommen, und schließlich beschloß ich, seine Freilassung durch meinen Rücktritt vom Vereinsvorsitz zu erlangen.

Mein Rücktritt aber ermunterte offenbar die deutsche Regierung in ihrem Bestreben, Prestige unter den Völkern zu erwerben dadurch, daß sie ihre Fähigkeit unter Beweis stellte, einen ausländischen Berichterstatter zu besiegeln. Kurz nachdem mein Rücktritt bekannt geworden war, wurde der Vertreter der deutschen Regierung sowohl in Washington als auch in Berlin bei den zuständigen amerikanischen Behörden vorfällig mit dem Verlangen, daß ich sobald als möglich Deutschland verlassen soll.

Die deutsche Regierung hätte mich jederzeit als lästigen Ausländer anzuweisen können. Aber daran lag ihr nicht, denn ihr Bestreben war, wie mir das auch unter der Hand mitgeteilt wurde, einerseits den Eindruck zu erwecken, daß die Auslandspresse in Berlin gänzlich frei und unbeeinträchtigt sei, und auf der anderen Seite die Abreise solcher Berichterstatter zu veranlassen, deren Kenntnis der Lage in Deutschland groß genug ist, der deutschen Propaganda nicht zum Opfer zu fallen. Deshalb sagte die deutsche Regierung nicht einfach: „Rufen Sie Mowrer zurück oder wir werfen ihn hinaus“, sondern sie sagte: „Gehen Sie Mowrer aus Deutschland zurück, und zwar so schnell wie möglich, da wir für seine Leibliche Sicherheit nicht mehr einsehen können“. Vielleicht, daß in dieser Behauptung etwas steckt.

Es liegt wohl keine Sensation in dem Geschehnis, daß die offizielle deutsche Regierung nicht unbegrenzte Macht über die verschiedenen Parteilokungen besitzt. Trotzdem aber steht es in der diplomatischen Geschichte einzig da, daß eine reguläre, fest im Sattel sitzende Regierung ihre Ohnmacht ausländischen Diplomaten gegenüber eingesteht.

Angesichts der dringlichen Warnung, daß ich nicht sicher wäre, wenn ich noch länger hier bleibe, drängte mich die amerikanische Regierung und die amerikanische Vertretung in Berlin, meine Abreise von Berlin zu beschleunigen.

Wäre ich unter diesen Umständen gegen den Wunsch der diplomatischen Vertreter meiner Heimat hiergeblieben und wäre dann tatsächlich irgend etwas vorgekommen, so wäre die deutsche Regierung in der Lage gewesen, jede Verantwortung abzulehnen. Mir blieb also nichts anderes übrig, als zu gehen. Aus diesem Grund, und aus diesem Grund allein kann ich an Ihrer nächsten Versammlung nicht teilnehmen.

Vielleicht wissen nur wenige von Ihnen, wie groß die Verleumdungen unserer Mitglieder ist, die sich geweigert haben, ihre Unabhängigkeit gegenüber der deutschen Regierung aufzugeben.

Die Kollegen Abramovic („Forward“, New York), Bendt („Dagens Nyheter“, Kopenhagen), Gøddemann („Telegraaf“, Amsterdam), Keller („Kurzer Godzjenn“, Krafan), Jorgensen (Sozialdemokrat, Kopenhagen), Kline („New York Morning Journal“, New York), Nilson („Göteborgs Tidningen“) haben Deutschland verlassen, nur weil es ihnen unmöglich war, unter den obwaltenden Umständen ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Kollege Aub („United Press“) wurde unter Androhung körperlicher Züchtigung überzengt, daß es das Beste für ihn sei, das Land zu verlassen. Kollege Denk (Hearst-Presse) wurde von Göring so gut wie aus dem Lande herausgeworfen, Kollege Silberg („Sozialdemokraten“, Stockholm) reiste ab, nachdem eine Hausdurchsuchung bei ihm abgehalten worden war.

Die Kollegen Lestchinsky („Forward“, New York) und Wasserbad („Wiener Korrespondenzbüro“) wurden offiziell aus Deutschland ausgewiesen, der eine als Berichterstatter, der andere als Diplomat. Beide, sowohl Wasserbad wie Lestchinsky, machten auch mit dem Gefängnis Bekanntschaft, Lestchinsky sogar für längere Zeit. Der Kollege Loutre („Petit Parisien“) wurde nur infolge energischen Eingreifens seiner Regierung vor der Ausweisung bewahrt. Das Außenpolitische Amt machte außerdem einen Versuch, die Rückkehr eines Kollegen durch einen unmittelbaren Appell an seine Zeitung zu veranlassen, glücklicherweise jedoch ohne Erfolg. Kollege Goldmann wurde infolge der bekannten Ermahnung aus der Haft entlassen. Auch eine Reihe von Hausdurchsuchungen fand statt, unter anderem bei Frau Reich („Domestika“, Moskau), bei Ariger („Robotnik“, Warschau) und Schaffalitzky („Berlingske Tidende“, Kopenhagen).

Der Fall Mowrer braucht daher nicht die geringste Ueberraschung über die Auffassung der deutschen Regierung von der Freiheit der Presse anzulösen.

Hern von Ihrer Sitzung und nicht mehr imstande, Mitglied Ihres Vereins zu bleiben, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Sie weiter Ihre Unabhängigkeit bewahren werden. Ich will Ihnen deshalb die Lage der ausländischen Zeitungsleute schildern, wie ich sie sehe.

1. Die deutsche Regierung verfolgt ausländische Berichterstatter, nicht weil ihre Berichte un wahr sind, sondern weil die Wahrheit, die sie berichten, den wirklichen oder vermeintlichen Interessen Deutschlands im Ausland schaden könnte.

2. Demgegenüber bemühen sich die ausländischen Zeitungsleute, soweit das möglich ist, die Wahrheit zu finden und zu berichten, jeder nach seiner Fähigkeit, seiner Uebergangung und selbstverständlich unabhängig von den politischen Konsequenzen, die sie für Deutschland haben kann. Die Regierung will nicht einsehen, daß Zeitungsleute trotz ihrer Liebe zu Deutschland, solange sie ihrem Beruf treu sind, wichtige Ereignisse nicht mit Rücksicht auf die deutsche Regierung verdrängen oder unterdrücken dürfen.

3. Abgesehen von diesen Einschränkungen sind sie bestrebt, die bestmögliche Beziehung zur deutschen Regierung zu

unterhalten, mit ihr zusammenzuarbeiten, ihre Bestrebungen und ihre Handlungen zu erklären und zu deuten.

4. Sollte es jedoch für Auslandsberichterstatter unmöglich sein, in diesem Land zu sagen, was sie zu sagen haben, dann wäre es das Richtige, die Koffer zu packen und abzureisen. Ich hoffe und wünsche, daß der Verein auch weiter seine Aufgabe erfüllen kann. Aber tausendmal lieber ihn auflösen, als den sonst berechtigten Verdacht erwecken zu lassen, der Verein der Auslandspresse zu Berlin sei gleichgeschaltet worden.“

Kein Zweifel: man wird vergeblich in einer der gleichgeschalteten Zeitungen des Saargebietes, deren Redakteure sich beschwerdeführend wegen angeblich mangelnder Pressefreiheit nach Genf wandten, auch nur einen Auszug aus diesem wichtigen Dokument eines als objektiv und deutschlandliebenden Amerikaners suchen. Sie werden kein Wort des Protestes in dieser Presse gegen die Unterdrückung der Pressefreiheit sowohl der inländischen wie der ausländischen Presse Hitlerdeutschlands in diesem gleichgeschalteten Zeitungspapier der Saar entdecken. Sie werden nicht erleben, daß diese „Kollegen“ für ihre verfolgten, mißhandelten, eingesperrten, hinausgeworfenen, existenzlosgemachten Kollegen der In- und Auslandspresse auch nur ein Wort der Teilnahme, der Verteidigung oder gar der Solidarität aufbringen. Aber den Handlanger im Dienste des Hakenkreuzes und eines im Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße angefertigten Protestes für eine Pressefreiheit, die man da, wo man selber Macht besitzt, längst eingespart hat, abzugeben — dazu langt's! Herr Hitler hat die Journalisten, die er verdient — und man wagt nach allen Erfahrungen der letzten Monate kaum noch zu bezweifeln, daß sie ebenso ihn verdienen!

## Judenhaß

Der Sadiasmus der Pöbel, der seit einiger Zeit in gewissen Bezirken Deutschlands seine Befriedigung feiert, ist jetzt auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt worden. In den Pöbeln für jüdische Staatsbürger wird der Name des Pöbelinhabers zweimal unterstrichen. Das ist das moderne Plakat: „Achtung, ein Jude!“ In manchen Kernen werden die Pöbel sogar mit einem dicken Stempel „Jude“ versehen.

Aber sie gingen auch an diesem Haus vorbei. Immer weitergehend waren wir bald außerhalb der Stadt, zwischen den Gärten.

Die Carabinieri halten uns zumarren, sagten wir uns. Gemeindevorsteher kann nur Don Circofanza sein; vor dem Krieg war er es, während des Krieges war er es, nach dem Krieg blieb er es. In der kurzen Zeit, in der er das Amt nicht bekleidete, war es immer von Don Carlo Magna besetzt gewesen. Da die Carabinieri an beiden Häusern vorübergegangen waren, bereitete sich offenbar wieder ein häßlicher Scherz vor. So wenigstens dachten wir.

Der Pfad, den uns die Soldaten führten, war mit Baumaterialien, Hacksteinen, Kalk, Zementfäden, mit Sand und Eisenstangen schier verkrampft und es war recht schwer einer neuerbauten Villa, die einem, auch in Fontamara gemeinsam durchzukommen. Rühmlich erreichten wir das Tor unter dem Namen „Impresario“ bekannten Römer gebürtig. Die Villa war mit bunten Papierlampen und Jähnen geschmückt. Im Hof sah man Frauen Teppiche klopfen und härteten. Direkt vor dem Tor des Hauses machten die Carabinieri endlich Halt.

Keine von uns konnte ihre Verblüffung verbergen. „Wie? . . . Diesen Räuber haben sie zum Gemeindevorstand gemacht . . . Einen Fremden? . . . Ausgeschlossen!“ „Seit gestern,“ sagten uns die Carabinieri. „Das Telegramm, das ihn ernannte, ist gestern aus Rom eingetroffen.“

Vor drei Jahren, als der Impresario in unserer Gegend auftauchte, wußte niemand, wer er war, noch wo geboren. Er zog ins Gasthaus, wo die Passanten logierten. Er begann damit, den Casoni, die Geldbrachten, im Monat Mai die Kapsel noch an den Bäumen abzuhandeln. Dann fing er an, Zwiebeln, Bohnen, Linsen, Tomaten zu kaufen und sandte sie nach Rom. Später begann er Schweine zu züchten. Dann Pferde. Bald besaß er sich mit allem: Kaninchen, Bienen, Helle, Strahlen-, Erd- und Zimmermannsarbeiten. Man begegnete ihm auf allen Jahr- und Wochenmärkten der Gegend. Die eingeborenen Besitzer haben ihm mißtrauisch zu und weigerten sich, mit ihm zu tun zu haben. Der Impresario hatte einen nach dem anderen abgeschossen. Es gab bald kein wichtiges Geschäft, bei dem sie nicht von ihm verdrängt wurden. Mißtrauisch geworden, kamen sie schließlich dazu, ihn bei den Carabinieri als Hersteller falscher Banknoten anzuzeigen. Die Untersuchung ergab tatsächlich das Vorhandensein einer Notenfabrik, die dem Impresario die Mittel zu all seinen Unternehmungen lieferte, aber die Noten waren echt, denn die Fabrik war durch eine Bank geschützt.

(Fortsetzung folgt)

## Fontamara

ROMAN VON IGNAZIO SILONE

Untenwegs hatte die Sorcamera gesagt, wir sollten sie nur machen lassen, aber angesichts dieser lachenden Menge, wußte sie nicht mehr aus noch ein. Die dem schabigen Landjäger allein mit gleicher Münze heimzahlen, wäre ein Leichtes gewesen, denn auch er hatte in seiner Jugend die Käufe nicht nur auf Andern gefangen. Aber da war noch die ganze übrige Gesellschaft . . .

Ein Beamter fragte uns: „Wen sucht ihr? Wen wollt ihr eigentlich?“ Marietta antwortete: „Wir wollen mit dem verehrten Herrn Sindaco sprechen.“ Die Beamten unter dem Tor sahen sich bei dieser Antwort verblüfft an. Einige fragten noch einmal: „Was wollt ihr?“ „Mit dem Sindaco sprechen,“ sagten wir zu vier oder fünf.

Da fingen sie wieder wie die Idioten zu lächeln an. Wiederholten laut unsere Bitte und eine neue Nachsage verbreitete sich über den Platz, in den Fenstern, auf den Veranden, an den Tischen der umliegenden Häuser. (Es war gerade Essenzeit.)

Da es Mittag war, verließen die Beamten das Rathaus, einer von ihnen schloß das Tor; im Weggehen sagte er: „Wollt ihr wirklich zum Sindaco? . . . Erwartet ihn hier.“ Erst jetzt bemerkten wir in einer Ecke des Platzes einen Brunnen. Wir stürzten darauf los. Es gab einen richtigen Sturmangriff. Alle hatten Durst, aber wie konnten nicht alle auf einmal trinken.

Mariettas Anspruch, wegen ihrer Schwangerschaft als erste zu trinken, wurde nicht anerkannt. Nach vielem Geschlebe und Gekochte setzte sich schließlich eine Art Turnus durch. Zuerst trank Sinditta Scarpona. Dann die Fornara. Dann ein Mädchen mit eitrigen Lippen. Wir wollten sie nur als letzte heranzulassen, aber sie kammerte sich an die Brunnenröhre und wollte ihren Platz keinesfalls aufgeben. Dann sollte Marietta trinken, aber da blieb plötzlich das Wasser aus.

Das mußte eine kurze Störung sein. Wir warteten, aber das Wasser kam nicht. Der Brunnen war verstopft. Wir waren im Begriff wegzugehen, als das Plätschern des Wassers und zurückhielt. Es floß wieder. Ein neues Gedränge begann. Neues Gejäh. Zwei Mädchen kriegten sich

bei den Haaren. Schließlich kam es wieder zum Turnus. Aber auf einmal fehlte das Wasser von neuem. Wir warteten kurz, aber es blieb weg.

Das Verhalten des Wassers war wirklich zu sonderbar. Bei der Quelle am Eingang unseres Dorfes war ähnliches niemals vorgekommen.

Von der anderen Seite des Platzes sahen uns der Landjäger und der Uhrmacher lachend zu.

Es mag dummschmecken, daß ich mit der Erzählung dieser Kleinigkeit Zeit verliere, denn später kam es zu viel wichtigeren Ereignissen. Aber das Bild jenes Wassers, das immer wieder vor unserm Durst zurückwich, geht mir nicht aus dem Kopf. Es spielte sich so ab: weil das Wasser nicht tief, entfernert wir uns vom Brunnen, aber während wir weggingen, kam es wieder. Und das geschah drei- oder viermal. Wir näherten uns und sofort verschwand das Wasser, der Brunnen verstopfte. Wir entfernerten uns es kam wieder, der Brunnen plätscherte. Durst verzehrte uns und wir konnten nicht trinken. Wir konnten das Laßal nur von ferne sehen. Rann näherten wir uns, verschwand es von neuem.

Nachdem das Wasser zum vierten Mal ausgeblieben war, kamen an die zehn Carabinieri, umringten uns und fragten, was wir wollten.

„Mit dem Sindaco sprechen.“ „Mit dem Sindaco?“ schrie der Anführer der Patrouille. „Mit dem Sindaco? . . . Wist ihr denn nicht, daß es keinen Sindaco mehr gibt? . . . Wann werdet ihr eigentlich begreifen, daß der Sindaco heute Podesta heißt? . . .“

Für uns war es ganz gleich, ob der Gemeindevorsteher sich Sindaco oder Podesta nannte. Aber für gebildete Leute mußte der Unterschied groß sein, sonst hätten die Beamten bei unserer Frage nicht so gelacht und der Hauptmann der Carabinieri wäre nicht so wild geworden. Die geschelten Leute sind oft so wunderbar und regen sich um Kleinigkeiten so auf.

Schließlich bekamen vier Carabinieri vom Hauptmann den Auftrag, uns zum Podesta zu begleiten. Zwei gingen voraus und zwei hinterdrein. Die Leute in den Strahlen riefen einander zu und höhnten uns mit Worten und Gebärden, wie die Bewohner größerer Orte, besonders Handwerker, bäuerliche Cosani immer verhöhnt haben.

Die Carabinieri stehen uns durch die Hauptstraße ziehen und einige Gäßchen kreuzen. So kamen wir an das Haus des früheren Sindaco Don Circofanza; aber zu unserm großen Entsetzen gingen unsere Führer daran vorüber. Wir wunderten uns sehr, daß Don Circofanza nicht mehr Gemeindevorstand war und glaubten, daß die Carabinieri uns dafür zum Haus des Don Carlo Magna führen würden,

# Die Gleichgeschalteten

Unter den Stützen des „dritten Reiches“ sind ohne Zweifel am reichlichsten die „Gleichgeschalteten“. Das ist jenes Bürgertum, das sich widerstandslos der nationalsozialistischen Gewalt unterwarf, indem es seine Gesinnung, seine Gesinnung und seine Ehre verriet. Vor allem die mittelparteiliche Presse, die der liberalen Deutschen Volkspartei nahegelegen hatte, verbrannte schamlos, was sie fast gestern noch angebetet hatte. Sie suchte nicht mit der Wimper, als der deutsche Rechtsstaat in die Luft gesprengt wurde und ein brutaler Radikalismus die Dämme des Gesetzes und der Moral überflutete. Aus Angst, ihre nahrhaften Pöstchen und vielleicht noch mehr zu verlieren, verkauften diese Spießbürger ihrer Seele. Ihnen gegenüber haben sich die berben Häupte der Braunhorden, ihre Resolventen und Konzentrationssklaven als durchschlagende Argumente erwiesen.

Natürlich sind sich die zwangsbekehrten Angsthäsen ihrer Erbärmlichkeit bewußt. Das Gefühl ihrer Minderwertigkeit äußert sich in dem besondern Haß, mit dem sie solche Mitbürger verfolgen, die ihren Überzeugungen treu geblieben sind. Weil die „Gleichgeschalteten“ ihre Freiheit, das Recht auf eine eigene Meinung, kurz ihre Persönlichkeit verloren haben und nur noch Kreaturen der herrschenden Gewalt sind, gilt es ihnen nun pöblich als Verrat an der Nation, der Stimme des Gewissens zu gehorchen und der Wahrheit und den Forderungen der Sitlichkeit die Ehre zu geben.

Im „dritten Reich“ gibt es für solche Freiheit wenigstens den milderen Zustand des unmittelbaren Zwanges und der Gefahr für Freiheit und Leben. Im Saargebiet kann man keine Entschuldigung gelten lassen. Hier hätte die bürgerliche Presse die Möglichkeit, durch ihre Kritik auf die vaterländischen Verhältnisse einzuwirken, den blinden Fanatikern in Berlin den Star zu ziehen und ihnen zu zeigen, wie sehr sie die internationale Stellung Deutschlands schwächen haben. Aber auch dieser Beweienspflicht entziehen sich die „nationalen“ Publizisten, weil sie fürchten, 1935 könnte sie die Rache der Nationalsozialisten treffen. Jeweilige schlägt sie nicht nur diese Angst vor der Zukunft in Fesseln, sondern auch der unmittelbare Einfluß der gegenwärtigen Reichsregierung, den diese gerade in den wichtigsten Verlagen des Saargebietes besitzt. Ein Redakteur, der sich eine eigene Meinung erlaube, würde sofort aus Arbeit und Brot verjagt. Dieses Schicksal haben bereits einige wenige anhängige Journalisten erlitten. Die im Amt geblieben sind, stellen bloße Soldatendrescher dar, und bekämpfen Soldaten aus dem Riesenhause der Gleichgeschalteten.

Die Gesinnungslosigkeit soll nun mit dem Mantel der „Liebe zur Nation“ angebedt werden. Die Opposition gegen die Hitlerregierung und jede Kritik an ihren Maßnahmen wird als Landesverrat hingestellt. Welch eine Verdröpfung der Wahrheit! Gibt es eine schlimmere Verdröpfung am Volke als wider besseres Wissen und wider alles sittliche Gefühl jeden Erzech des nationalsozialistischen Radikalismus schweigend hinzunehmen oder ihn gar zu billigen? Und das aus dem einzigen Grunde, weil die Partei des Hakenkreuzes im Besitz der Gewalt ist und sie rücksichts- und hemmungslos anzuwenden versteht. Wir halten es für unsere deutsche und menschliche Pflicht, mit unserer ganzen Kraft einer Regierung entgegenzuwirken, deren Herrschaft wir für verhängnisvoll halten. Diese Meinung von der nationalsozialistischen Gefahr teilten ja die „gleichgeschalteten“ Herren mit uns, als sie die Gewalttätigkeit des „dritten Reiches“ noch nicht zum Hakenkreuz befehrt hatte. Und diese Renegaten bemühen sich heute durch zelotischen Ueberreifer, ihre bessere Vergangenheit bei den Herren des Tages in Vergessenheit zu bringen.

Die „Saarbrücker Zeitung“ zitiert einen Satz aus unserem Artikel vom Samstag, „Pressefreiheit im Saargebiet“, der unseren Mangel an vaterländischem Gefühl beweisen soll. Offenbar rechnet sie dabei auf die Oberflächlichkeit und Dummheit ihrer Leser. Die betreffende Stelle lautet: „Es ist lächerlich, der Regierungskommission zuzumuten, sie solle die Presse unterdrücken, welche die idealen Grundlagen ihres Regierungssystems verteidigt.“ Aus dem Zusammenhang unseres Artikels geht klar hervor, daß mit den „idealen Grundlagen“ die Auffassung vom Rechtsstaat gemeint ist, die vor weniger als einem Jahr noch in Deutschland, wie in der übrigen zivilisierten Welt, anerkannt wurde.

Das war in jenen Tagen, als Herr von Papen, der sich inzwischen durch seine Gleichschaltung das Amt des Reichsleiters erkauft hat, den obersten Kameraden der Wölfer von Potempa öffentlich mit folgenden Worten apostrophierte:

„Die Gesinnungslosigkeit, die aus dem Anstrich des Führers der nationalsozialistischen Partei spricht, paßt schlecht zu den Ansprüchen auf die Staatsregierung. Ich gehe nicht auf das Recht zu, die Minderheit in Deutschland, die seinen Fahnen folgt, allein als die deutsche Nation anzusehen und alle übrigen deutschen Volksgenossen als Fremde zu behandeln.“

Vielleicht versteht jetzt der ehrenwerte Herr Ludwig Bruch von der „Saarbrücker Zeitung“, welches die idealen Grundlagen eines Rechtsstaates sind. Ob dieser von einer Regierungskommission verwaltet, von einem König beherrscht, oder von einem republikanischen Präsidenten geleitet wird, der Begriff ist allen zivilisierten Völkern gemeinsam. Wenn wir mit mehr Festigkeit als Herr von Papen und die übrigen „Gleichgeschalteten“ an den Menschen- und Bürgerrechten festhalten, so separieren wir uns allerdings scharf von der herrschenden Gesinnungslumperei, aber glücklicherweise nicht von unserer Nation. Diesem kann es nur zur Ehre gereichen, daß es noch eine Minderheit gibt, die für Recht und Freiheit zu kämpfen wagt. Wir werden auch nicht die vaterländischen Interessen im Saargebiet aus dem Grunde außer Acht lassen, weil augenblicklich in Berlin eine Regierung ist, die wir aus schärfster Bekämpfung müssen, von der aber niemand weiß, wie sie im Jahre 1935 aussieht.

Die „Saarbrücker Zeitung“ meint, das Bekenntnis zur Nation entbinde von allen nur denkbaren Sünden. Es entbindet aber nicht von der Pflicht, für bestimmte politische und sittliche Grundzüge einzutreten. Das Blatt der Saarbrücker Hölzer und Adolf Hitler's sollte das einsehen. Warum verlangt es also nicht offen die sofortige Ablösung der ordentlichen Exekutivorgane des Saargebietes durch eine Parteilista, warum nicht die Einrichtung von Konzentrations-

Jan Severin:

# Die Wahrheit in Zahlen

## Statistik gegen Propaganda

Obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß die deutsche Außenhandelsstatistik im Laufe der letzten Monate schwere Verstöße gegen die wissenschaftlich anerkannten Grundsätze der Wirtschaftstatistik aufweist, ergeben selbst die amtlichen deutschen Ziffern einen Rückgang des Außenhandelsüberschusses für das erste Halbjahr 1933 im Vergleich zum Vorjahre um mehr als 50 Prozent. Berücksichtigt man hierbei aber, daß die Preise für viele Ausfuhrgegenstände am Weltmarkt inzwischen erheblich gestiegen sind, so ist es notwendig, die für das erste Halbjahr 1933 angegebene Ziffer auf die Durchschnittspreise des ersten Halbjahres 1932 zurückzuführen. Bei dieser Berechnung, die im Gegensatz zur früheren Praxis von der neuen deutschen Reichsstatistik nicht durchgeführt wurde, ergibt sich ein Exportsaldo von nur noch, rund 220 Millionen RM. für das erste Halbjahr und somit ein Rückgang des deutschen Außenhandelsüberschusses um nicht weniger als 63 Prozent.

Auch sonst lassen sich selbst aus denjenigen Zahlen, die von der amtlichen Statistik in Deutschland zugegeben werden, Rückschlüsse ziehen, die die Wirtschaftslage im „dritten Reich“ ganz anders kennzeichnen, als es in den allgemeinen Auslassungen der nationalsozialistischen Parteibehörde über den angeblichen Aufschwung der deutschen Wirtschaft zutage tritt. Auf der Einfuhrseite mag hier beispielsweise nur an den außerordentlich scharfen Vormarsch der japanischen Kunststoffe in Deutschland erinnert werden. Die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung für die deutsche Textilindustrie, die im Hinblick auf die hohen Spinnfasernpreise am Weltmarkt und auf die zunehmende Devisenknappheit weder Wolle noch Baumwolle in ausreichenden Quantitäten beziehen kann, kommen in dieser gewaltigen Steigerung der Einfuhr billiger japanischer Kunststoffe deutlich zum Ausdruck. Noch 1930 wurden nur 800 Kilogramm im Werte von rund 4000 Mark importiert, 1932 belief sich die deutsche Einfuhr japanischer Kunststoffe bereits auf 50.000 Kilogramm und 1933 weist schon allein das erste Quartal eine Einfuhr von 25.500 Kilogramm, also in reichlich doppelter Höhe wie im Vorjahre, auf. Seitdem erhöht sich die japanische Kunststoffeinfuhr nach Deutschland von Monat zu Monat, wobei es dahingestellt sein mag, ob und bis zu welchem Grade diese scharfe Importsteigerung mit kriegswirtschaftlichen Motiven zusammenhängen mag.

Auf der Exportseite der deutschen Handelsbilanz sei auf den katastrophalen Rückgang der Ausfuhr gerade derjenigen Fertigfabrikate verwiesen, bei denen ein relativ hoher Arbeitsanteil volkswirtschaftlich besonders ins Gewicht fallen würde, wie etwa in der Pinoleum-Industrie. Hier nahm Schweden vor der Errichtung eigener Produktionsstätten durch den europäischen Pinoleumtrust das deutsche Fabrikat in besonders großen Mengen auf und bezog allein im ersten Halbjahr 1930 14.202 Quadratmeter. Im gleichen Zeitraum 1932 betrug der deutsche Pinoleumexport nach Schweden 6758 Quadratmeter, um im ersten Halbjahr 1933 auf nur mehr 3733 Quadratmeter zurückzugehen. Die deutsche Pinoleumausfuhr nach Desterreich, die sich im ersten Halbjahr 1930 auf 3108 Quadratmeter stellte, hat sich dann 1932 auf 2186 und 1933 auf nur mehr 701 Quadratmeter vermindert.

Eine Ergänzung dieses Bildes der rapiden Rückgänge der Exporterlöse zeigt sich auch in den Geschäftsberichten zahlreicher deutscher Unternehmungen, die vorwiegend vom Auslandsgeschäft abhängen, wie z. B. letztlich der bekannten Drenkeln u. Koppel A.-G. in Berlin, die zwar durch den Hinauswurf ihrer jüdischen Vorstandsmitglieder vollkom-

men „gleichgeschaltet“ wurde, aber dennoch soeben berichtet wurde, daß ihr gesamter Exporterlös von über 50 auf nur mehr 14 Millionen RM. zurückgegangen ist. Hier wie in ähnlichen Fällen tritt allerdings der außerordentliche Rückgang der Russenlieferungen besonders deutlich zutage. Es bedarf aber kaum näherer Ausführungen, um zu verstehen, wie sich solche katastrophalen Rückgänge des Geschäftsumsatzes in der Entlastung der Belegschaften und damit wieder in der Steigerung der Arbeitslosigkeit äußern müssen. Auch die von der Statistik behauptete ständige Steigerung des Beschäftigungsgrades und des sprunghaften Rückganges der Erwerbslosigkeit werden den nüchternen Betrachter der deutschen Wirtschaftslage schon deswegen nicht sehr glaubhaft erscheinen können, weil sie in allzu kraffem Widerspruch zu den eigenen Angaben der Außenhandelsstatistik, der Geschäftsberichte aus der Privatindustrie usw. stehen.

Auch sonst zeigen diejenigen Ziffern, bei denen man den Tatsachen noch einigermaßen Rechnung zu tragen versucht, ein katastrophales Bild, das allerdings zu den gefälschten Angaben der übrigen deutschen Statistiken in einem so scharfen Widerspruch steht, daß man hieran feststellen kann, wie sehr der noch ungefährtete Teil der Hitler-Statistik die übrigen Ziffern diskreditiert. Als Beispiel hierfür auf dem Gebiete der Staatsfinanzen seien die Angaben über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches erwähnt, die zweifellos noch erhebliche Lücken aufweisen dürften, weil die gewaltigen Beiträge, die für die Propaganda, für die Versorgung nationalsozialistischer Parteifunktionäre usw. sicher nicht aufgeführt sein dürften, wie überhaupt die bestehende enge Verbindung der Reichsfinanzen mit den Parteifinzen der NSDAP. noch eingehender Aufklärung bedarf. Diese Klarstellung wird allerdings wohl niemals erfolgen. Nach den amtlichen Angaben stellten sich die Reichseinnahmen im ersten Quartal des Rechnungsjahres 1933 auf 1617,8 Millionen Mark, d. h. also um nicht weniger als 71,2 Millionen niedriger, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der weitans größte Teil dieser Mindereinnahmen, nämlich 584 Millionen RM., sollen auf die Befehls- und Verbrauchssteuern entfallen, der kleinere Rest von 12,8 Millionen Mark hingegen nur auf Zölle und Verbrauchsteuern. Hieraus würde abgesehen, daß gerade die leistungsabhängigen Abgaben der Großindustrie, der Banken usw. ihre Steuerpflicht im „dritten Reich“ noch weniger ernst nehmen, als früher. Der Voranschlag für 1933 rechnete statt dieser Mindereinnahmen mit Mehreinnahmen von vierfünfteljährlich 50 Millionen Mark, so daß der wirkliche Verlustbetrag sich selbst nach diesen Ziffern, die sich ausschließlich auf die amtlichen Angaben der Hitler-Regierung stützen, auf weit über 120 Millionen Mark beläuft.

Professor Ernst Wagemann, der Präsident des Statistischen Reichsamtes, der schon nach der Wahl vom 5. März auf sein Amt verzichtete, dann aber zur Wiederannahme seiner Tätigkeit veranlaßt wurde, ist vor einiger Zeit zum zweiten Male und nun wohl endgültig zurückgetreten. Es ist kaum ein Jahr her, als Wagemann, der politisch immer sehr weit rechts stand, in einem öffentlichen Vortrag erklärte, daß keine Regierung der Welt heute in der Lage sei, länger als sechs Monate die Statistik zu fälschen. Seit der Berufung Hitlers zum Reichskanzler war Wagemann fast genau noch sechs Monate im Amt. Statistik als Propaganda und Statistik als Wissenschaft sind zwei grundverschiedene Dinge, aber die letztere hat den Vorrang, daß die Welt ihr mehr glaubt.

Tagern für alle, die sich nicht zum Hakenkreuz bekennen?

Gerade lesen wir in Ihren Spalten die folgende Meldung aus Stuttgart:

„Aus Rottweil wird gemeldet: Landgerichtsrat Fischer wurde gestern in Schupholt genommen, weil er sich geweigert hat, den angeordneten deutschen Gruß im Dienst zu geben und zu erwidern. Er hat auf Vorhaltungen erklärt, daß er sich der Anordnung des Staatsministeriums nicht fügen werde. Landgerichtsrat Fischer wurde bereits in das Konzentrationslager Heuberg gebracht.“ Für aufrechte und gesinnungsrichtige Menschen scheint im „dritten Reich“ wirklich kein Platz mehr zu sein; sie werden in den Konzentrationslagern versammelt. Umso sicherer können sich die gleichgeschalteten Kreaturen fühlen, deren Schmieglamkeit und Diebsamkeit keine Grenzen kennt. Ein solches Ausleseprinzip schweigend hinnehmen, bloße wirklich die Nation verraten.

## Die Rache

Berlin, 11. Sept. Wir erfahren aus einer Quelle, die stets andeuten informiert ist, daß die Behörden drei hohe Funktionäre verhaftet haben, die vom Konzentrationslager bedroht sind. Es handelt sich um den Staatsanwalt am Kammergericht in Berlin, Dr. Bender, den Oberstaatsanwalt des Berliner Landgerichts, Dr. Köhler und Dr. Herwan von preussischen Justizministerium.

Sämtliche Verhaftete waren als Anklagevertreter in den großen Prozessen des letzten Jahres tätig. Die heutigen Diktatoren suchen sich an denen zu rächen, die ebendem nicht die gleiche Brutalität gegen die politische Linke angewandt haben, wie sie von ihnen selbst bevorzugt wird.

## Palästina prosperiert

Die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 670/71) läßt sich aus Jerusalem über die „Prosperitäts-Dase Palästina“ berichten. Es wird nachgewiesen, daß der Staatshaushalt Ueberschüsse hat:

Dabei kann man annehmen, daß sich die Ueberschuhentwicklung des Staatshaushalts vorläufig fortsetzt. Denn die volkswirtschaftlichen Regierungsinanzen spiegeln nur die außerordentlich günstige Lage des jüdischen Wirtschaftssektors des Landes wieder, die sich auf künftigen Zustand jüdischen Kapitalismus stützt. Die Einwanderung hält in ungebrochener Stärke an: im Juni sind 1854 Personen neu eingewandert, darunter 2608 Juden, im Juli 1174 Personen, darunter 1007 Juden. Davon sind jedesmal 200 bis 250 „kapitalistische“ Einwanderer, die etwa zusammen RM. 200.000 monatlich ins

Land bringen. Das in den palästinensischen Banken (die drei wichtigsten Banken in Palästina sind die englische Barclays Bank, die zionistische Anglo-Palentine Bank und die anglo-französische Ottoman Bank) liegende Kapital wird auf 7 Mill. geschätzt. Ungeachtet der verhältnismäßig niedrigen Verzinsung von nur 1 bis 1 1/2 Prozent selbst für langfristige Depositen haben sich diese Gelder den palästinensischen Banken zugewandt, und ein erheblicher Teil davon — allerdings wohl nicht der ganze Betrag — sucht im Laufe der Zeit im Lande selbst nach ihm sicher und günstig dänfenden Anlagemöglichkeiten. Die Banken selbst gelten als zurückhaltend in ihren Ausleihungen und stark auf Liquidität bedacht. Sie berechnen für Kredite gegen allerechte Sicherheit 6 1/2 Prozent, sonst 7 bis 8 Prozent. Unter den Einwirkungen der großen Einwanderung, die sowohl Kapital wie vorzügliche Berufsausbildung und wirtschaftliche Fähigkeit mitbringt, ändert sich die jüdische Wirtschaft trotz der Zurückhaltung der Banken quantitativ und qualitativ mit erkannter Geschwindigkeit. Die hauptsächlichsten Kapitalanlagen gehen in Orangengärten, Bäumen und Industrieunternehmen. Auf allen drei Gebieten, besonders aber auf den beiden ersten, zeigen sich Erscheinungen, die man fast als Symptome einer Hochkonjunktur bezeichnen könnte, wenn man auf ein im Aufbau befindliches Land schon die Rechenweisen des Konjunkturzyklus in kapitalistisch entwickelten Gebieten anwenden dürfte. Immerhin wird gelegentlich auch schon von Rückschlagsgefahren gesprochen.

Die Einwanderung deutscher Juden nach Palästina beginnt sich etwa seit April fühlbar zu machen, obwohl mit dem Hauptstrom erst im Herbst zu rechnen ist. An Handwerk und Landwirtschaft können gelernter Arbeiter mit Leichtfertigkeit in größerer Anzahl abfordern werden, viel schwerer ist es für kaufmännische Anechtete und ähnliche Berufe. Die Voraussetzung für die Annehmlichkeit des Landes ist, daß der Kapitalstrom auf der Höhe bleibt und die Abfahrts durch Aufnahmearbeit mit den zu erschließenden Märkten betriebend gelöst wird. Dr. Nippin der beste Kenner der jüdischen Kolonisation in Palästina, hat erklärt, daß Palästina etwa 50.000 bis 100.000 deutsche Juden bei einer geregelten und auf vorbereiteten Einwanderung im Laufe der nächsten 5 bis 10 Jahre aufnehmen kann. Diese Zahl ist wohl zu erreichen, wenn die Konjunktur an 5 bis 10. Palästina zählt heute etwa 850.000 Araber und 200.000 Juden, es ist dabei ein kleines und in vielen Teilen nicht natürlich fruchtbares Land, das seiner Aufnahmeabfekt gewisse Grenzen gesetzt hat. Die Bevölkerung wächst schnell, bei den Arabern durch natürliche Zunahme, die in den letzten Jahren anscheinend höher war als jährlich 2 Prozent, bei den Juden vor allem durch Einwanderung, so daß sich die Zahl der Juden im Lande seit Kriegsende mehr als verdreifacht hat. Aber gerade diese ununterbrochen wachsende Bevölkerung bietet unter der Voraussetzung der schnellen Schaffung des Lebensstandards und der Konsumkraft der Massen und der Zusammenarbeit der jüdischen und der arabischen Wirtschaft einen ebenso schnell wachsenden Markt, eine gute Grundlage für eine gesunde wirtschaftliche Expansion.

# Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ \* Dienstag, 12. September 1933 \* Ereignisse und Geschichten

## Grundbuchrichter der Erbmasse

„Erbkrank - erbggesund“

Augenblicklich ist in Hitler-Deutschland ein großer Feldzug des Propagandaministeriums im Gange. Er gilt der Förderung der Erbschuldheit im Sinne rassistischer Bevölkerungspolitik. Im Rahmen dieser Aktion sandte in der vergangenen Woche der Deutschlandsender ein „rassenhygienisches Lehr- und Hörspiel“: „Erbkrank - erbggesund“ von Konrad Dürre. Ueber den Inhalt erfahren wir unter anderem folgendes aus der gleichgeschalteten Presse:

Mancher Standesbeamte hat bis zum heutigen Tag in vielen Fällen das Unbelle kommen sehen, ohne eine Handhabe zum Eingreifen zu haben. Das soll anders werden. Der Standesbeamte ist gewissermaßen am Erbstrom, und es muß seine höchste und vornehmlichste Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß dieser Schicksalsstrom des Volkes lauter und klar fließt. Das Standesamt muß nicht nur der Ort der Ziviltrauung sein, sondern ein Ehe-, Familien- und Sippenamt im weitesten Sinne. Das Endziel ist die Einrichtung von Karteten, in der die Erbauung jedes einzelnen aufgezeichnet ist, also eine Art „erbbiologisches Grundbuchamt“. Der Standesbeamte der Zukunft soll so etwas sein wie ein Grundbuchrichter der Erbmasse. Als „Akkessor“ wird man ihm einen erbbiologisch und eugenisch geschulten Arzt begeben, der gleichzeitig der eigentliche Weberster des neuen Amtes ist. In seinen Aufgaben wird es u. a. gehören, die schwersten Fälle dem Sterilisierungsausschuß zu überweisen, der die Verbindung zu den Heilanstalten, Wohlfahrtsämtern und zum Kreisarzt darstellt.

Die Uniform für den kommenden „Grundbuchrichter der Erbmasse“ ist, wie wir hören, schon entworfen. Auf einem Kragenstege in rosa Kreuzen sich zwei Schenkel über einer Geburtskugel, während auf der Brust das Problem der gesunden Erbmasse durch eine Götters-Medaille symbolisiert wird.

Früher hat man den Genius dem freien erotischen Zufall überlassen, - dem unwägbarsten Geschick der Geburt, das freilich oft Leute mit sichtbar schlechtem rassistischen Familienstand zutage förderte. So kamen „schwere Fälle“ wie

## „Ich bitte um den nächsten Reichswalzer“

Deutsches Wesen im Gleichschrittle

Die deutschen Tanzlehrer haben längst in Bad Rissingen getagt. Während zu ihren Häuptern das Palastkreuzbanner leuchtete, ihren Jungen immer wieder ein „Heil Hitler“ entfuhr, haben sie ihre Fäuste der neuen heroischen Weltanschauung angepaßt, rassistisch und erlichlich. Traun fürwahr! Rüstlich wird kein deutscher Jungling und kein deutsches Mädchen mehr den deutschen Gedanken Hohn tanzen! Mit Hitler in der Brust, mit Ödring im Gesicht und mit Götters in den Anklebchen tanzen sie fortan, die Reichen fest geschlossen, deutsche Erneuerung und deutsche Erleichterung. Die Erotik der leichtgeschürzten Reue-Terpshore ist durch die Reichsklänge des deutschen Tanzlehrerkongresses endlich ausgerollt und ins Metaphysisch-Irrationale der deutschen Seele erhoben.

Aus der „Kölnischen Zeitung“ vom 7. September (Abendblatt) erfahren wir die Einzelheiten ganz authentisch. „Was soll man also reden?“ fragt das Blatt. Hören wir, was wird. Es gibt zunächst künftig:

den Deutschländer. Er ist ein Bierertanz, der die Quadrille ersetzen soll. „Seine Figuren sind“, so hören wir, „ganz der heutigen Zeit angepaßt. Er soll die Form des Gruppen- und Gemeinschaftstanzes darstellen. . . denn es ist natürlich, daß zu einer Zeit, da gegenüber der Gesellschaft die Idee vom Volk ausdehnt, gerade auf das Volkhafte des Tanzes besonderer Wert gelegt wird.“

Dieser neue Deutschländer wird also, wenn wir recht verstanden haben, den Bierjahre plan des Reichstanzlers zu symbolisieren haben. Wenn sich nachher die Figuren schnell wieder auflösen, so weiß man sofort um die „heutige Zeit“: Einmal geredet, einmal getanzt, und schon ist alles vorbei, ein duntiger Hauch.

Der neue Reichswalzer stammt aus Hamm in Westfalen, während der oben erwähnte „Deutschländer“ in Meeran in Sachsen zur Welt kam. Auch dieser Tanz nimmt, wie die „Kölnische Zeitung“ schreibt, auf die „neue Zeit gebührend Rücksicht“. Aber dieser Walzer wird in Zukunft „langsam getanzt“ werden. Es sind einige retardierende Takte eingeklägt, und man bringt nun kombinierte Schritte.

Man begreift sofort, was der Reichswalzer ausdrücken soll. Die Revolution ist beendet, das „dritte Reich“ kommt in den Zustand der evolutionistischen Bewegung, in der der SA. retardierende Takte vorgeführt werden. „Kombinierte Schritte“: Das Ziel Bismarcks, den Partikularismus der Einzelstaaten zu überwinden, ist endlich durch Hitler gelungen! Jeder Herr, der künftig seine Dame um den nächsten Reichswalzer bitten, muß sich klar darüber sein, daß die Mainlinie für immer überwunden ist.

Zu unserem Schrecken entdecken wir, daß es dem Reichsverband deutscher Tanzlehrer nicht gelang, die ausländischen Tänze ganz auszuschalten. Sie werden vielmehr teutonisch getarnt weiter bestehen. Wir lesen in der „Kölnischen Zeitung“:

„Was wir heute an Tänzen mit fremden Namen noch haben, das ist inzwischen, wir können es getrost so sagen, so deutsch geworden, daß es auch in Zukunft bestehen

Beethoven, Grabbe, Kant auf die Welt, und der „Schicksalsstrom des Volkes“ hat, wie wir glauben möchten, auch in der Zeugungstunde Napoleons, Friedrichs des Großen und Wilhelm II., wenn man an ihre körperlich-biologische Beschaffenheit denkt, nicht ganz einwandfrei gerauscht.

Aber jetzt haben wir, gottlob, das „erbbiologische Grundbuchamt“ in naher Aussicht. Jetzt stehen uns Herrmanns und Thusnelben bevor, Beispiele eines gesunden Volkes, die durch Adel des Geistes und durch Ebenmäßigkeit des Körpers die deutschen zur Vorderrasse in der Welt erheben werden. Was nicht gelingt, wird sterilisiert! Die Solinger Kleinindustrie rüstet sich bereits zur Hochkonjunktur.

## Thomalla - ein Germane

Webefachmann für Erbbiologie

Der organisatorische Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege im Reichspropagandaministerium, Dr. Thomalla, machte vor den Vertretern der Presse über den loebenden einschenden Aufklärungsfeldzug für erbbiologische Probleme unseres Volkes, seine Organisation und Ausführung folgende bemerkenswerten Ausführungen: „Die im reinen Bewußtsein der Rasse verankerten Gedanken erbbiologischer Art, die mit ein Hauptprogramm der nationalsozialistischen Bewegung bilden, sollen nun in großartigster Weise in das ganze deutsche Volk getragen werden -, in das deutsche Volk, das bisher in erschreckend geringem Maße sich für sein Leben und seine Zukunft so wichtigen Gedankengänge zu eigen gemacht hat. Um die Probleme der Erbbiologie an jeden Deutschen heranzubringen und ihn gleichermäßen zu zwingen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, wird die Presse den Buchmarkt, den Rundfunk, den Film und das Theaterpiel in den Dienst der Sache stellen. Kurz, in alle Gebiete des täglichen Lebens müssen die bevölkerungspolitischen Ideen des neuen Staates hereingetragen und darin aufgezeigt werden.“

wird. Da ist der Dnesch, den man gut mit Marschmusik schlechter mit Schieber überseht, der schwerlich je vom deutschen Volkstanz gänzlich verschwinden wird, so sehr ist er assimiliert worden, genau so wie der Foxrott, den man nun auch Gleichschrittleler zu nennen pflegt, in gewissen Gegenden auch Friedrichshäuter, Märkischer Ächter usw. Auch der Foxrott wird gemäßigter getanzt, hat kultiviertere Bewegungen bekommen und ist damit durchaus erträglich geworden. Den Tango, den wir den Südamerikanern verdanken, hatte schon die gute englische Gesellschaft ererblich verfeinert, und man hat ihn inzwischen auch zum vornehmen deutschen Tanz ausgeschaltet. Ein Südamerikaner, der den Tango in seiner Heimat kennt, würde ihn in Deutschland kaum wiedererkennen. Wie man ihn nun in Deutschland tanzt, zeigt der Tango viel musikalischeres Empfinden und Taktgefühl voraus. Man wird ihn wohl als den exklusiven deutschen Gesellschaftstanz bezeichnen können. Charakter, Foxrott, Kumba, Charlestev und wie sie sonst geheißen haben mögen - sie werden, sofern sie dem deutschen Gefühl überhaupt entsprechen, auch in Zukunft getanzt werden. Aber wir werden ihnen deutsche Namen geben. Und den übrigen Eintagsfliegen, die eine Mode sind, die immer nach dem dnerter cri behte, werden wir kaum eine Träne nachweinen.“

Man wird also in Deutschland die ausländischen Tänze wie bisher tanzen. Man wird lieben, sich aneinander schmiegen dürfen, im Dnesch die Beine miteinander kreuzen können, aber man wird es mit gutem Gewissen tun dürfen, weil diese Tänze jetzt deutsche Namen haben. Der gemäßigtere Gleichschrittleler, der früher Foxrott hieß, ist der lebendigste Beweis für die Tatsache, daß aus lautigem, erotischem Plüschgold deutsches Wesen gezeugt werden kann, wenn sich rassistische Fäuste seiner annehmen. „Wie wir sie tanzen, sind sie deutsch“, sagt wörtlich die „Kölnische Zeitung“.

Der Tanz unter dem Palastkreuz mag künftigen Geschlechtern lehren, welche Bekleidungsart dem Nationalsozialismus gelang. Unter den unigen Klängen des Reichswalzers wird gottlob niemand das Schreien der andern hören, die täglich deutsche Tänze auf eine besondere Weise erleben: die der Peitschen auf ihren Rücken.

## Zwangs-Theater!

Jeder Beamte muß...

Der Leiter der Nationalsozialistischen Beamtenschaft des Kreises Bamberg, Zindlerat Walter Dove, hat in einem Erlaß jedem Beamten, der über 300 Mark Monats-einkommen hat, zur Pflicht gemacht, einen Sitz im Staatstheater zu abonnieren. Eine Ausnahme von dieser Verpflichtung soll nur für Kinderreiche oder in besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebende Beamte gemacht werden.

Es bleibt die Wahl zwischen Kinderreichtum und Theaterbesuch. Bei der Qualität der heutigen Theater wird das zu einer Welle der Geburten führen...

## Das Versprechen hinterm Heerd

Das „dritte Reich“ erstand auf euren Knochen,  
S.A.-Proleten, armer Mittelstand,  
Nun wollt ihr auch, was man euch laut versprochen,  
Brot - Arbeit - Freiheit und ein Stückchen Land?

Die Posten sind an andre weggegeben,  
Der Umsturz ward durch Führermord gestoppt.  
Ihr dürft nur feiern und die Hand erheben,  
Wagt nicht zu sagen, daß man euch geloppt.

Das neue Reich wird ohne euch gestaltet,  
Nur Hunger quält euch, wie im alten Reich.  
Wenn ihr auch arm bleibt, ihr seid gleichgeschaltet  
Und euer Glend blieb sich gleichfalls gleich.

Denkt ihr der Worte, der uneingelösten,  
Weil ihr - so nach wie vor - bedrückt und arm,  
Rehmt es nicht tragisch, eines wird euch trösten:  
Wenn euch auch kalt ist, andre sitzen warm!

Mac Bartbel.

## Verjudetes Dankgebet!

Da hat jahrzehntelang ein ahnungsloses Arierpublikum das Niederländische Dankgebet gesungen: „Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten...“ Auf seiner Siegesfeier durfte dieser Schlusssatz fehlen, namentlich jetzt, wo alle Tage Siegesfeier ist.

Was aber stellt sich heraus? Jüdische Verse hat man in aller Ahnungslosigkeit geschmettert! Das kommt daher: Das „Niederländische Dankgebet“ des holländischen Dichters Valerius wurde vor circa 50 Jahren auf Veranlassung des Wiener Komponisten und Chordirigenten Kreutzer verdeutschet. Uebersetzer war der damals bekannte Vibretist Josef Beyl, der auch populäre Texte zu Straußschen Walzern schrieb, wie schon der Name sagt, ein Jude. Nach dessen Worten ist man also „zum Beten getreten“, offenbar vor Jehova statt vor Gott den Gerechten! „Gott, der Gerechte!“ - möchte man vor Schred andrufen!

## „Gott strafe England“

Vorläufer der „deutschen“ Wissenschaft von heute

Im 54. Band der Sophien-Ausgabe von Goethes Werken, Weimar, 1916, der das Register A-V enthält, findet sich am Schluß der Aufzählung aller Goethe-Stellen, die sich auf England beziehen, der Zusatz: „Gott strafe England!“ Der schönste Druck Goethe'scher Gedichte wurde 1916 von Cobden-Sanderson in London verankaltet. Die Verankaltung für das Goethe-Register tragen Max Decker und Wolfgang von Dettingen.

## Schillers „Räuber“ in der Praxis

Der katholische Bühnenvolksbund ist von den Nazis in Konkurs getrieben worden. Sein Eigentum hat das braune Regime der „Deutschen Bühne“, die sich „alleinige deutsche Theaterbesucher-Organisation“ nennt, überwiefen. Der sehr aktive Verlag des katholischen Bühnenvolksbundes hatte aber, da er geschäftlich selbständig geführt worden war, durch den Konkurs nicht gelitten. Nun wurde er gezwungen, seinen bisherigen Namen zu löschen. Seine Aktiven übernimmt Albert Langen-Georg Müller, also: Enteignung zugunsten einer Privatfirma. Die gleichgeschaltete Presse darf diesen Raub nur sehr verklausuliert mitteilen.

## Mit dem Hammer auf den Kopf geschlagen

Die Zeitschrift „Hammer“ des Antisemiten Theodor Fritsch bringt die folgende Fantasie eines zweifeltlos nicht ganz Normalen: Die Zeichnung einer soeben in Holland neu herausgegebenen Briefmarke zu 12½ Cent, das ist bezeichnenderweise das Auslandsporto, gibt den Davidstern wieder. In ihm sieht man Schwert (Krieg) und Taube (Frieden) dargestellt. Damit wird also zum Ausdruck gebracht: Wir (Juden), die Inhaber des Davidsternes, bestimmen über Krieg und Frieden. Wir kennen die Hebzentrale Judas in den großen holländischen Städten aus den üblichen Verleumdungsschriften zur Genüge, um schon daraus Schlüsse für die jüdische Macht in Holland ziehen zu können. Die Ausgabe dieser Marke, und soll es sich nur um das Auslandsporto handeln, scheint uns aber den Höhepunkt darzustellen.

## Frauen - stärkt den Binnenmarkt!

Nicht mehr schminken...

In Breslau ist geschminkten Frauen der Zutritt zu Veranstaltungen der Nationalsozialistischen Partei verboten. In Hannover lebten zwei Frauen der Frauenschaft durch, daß bei einer Modenvorführung die vorführenden jungen Mädchen abgeschminkt wurden. „Hoffentlich“, so schreibt die gleichgeschaltete Presse wörtlich dazu, „findet solches Vorgehen Nachahmung, schon aus Gründen der Einfuhrverminderung, einer aktiven Handelsbilanz und damit Stärkung des Binnenmarktes, wenn man das Schminken nicht aus Kulturücksichten unterlassen will.“

## Amerikanische Literatur - verboten!

„The Literary Digest“, New York, eine der besten und bekanntesten amerikanischen Literaturzeitschriften ist im „dritten Reich“ bis auf weiteres verboten. (Deutsches Kriminalpolizeiblatt Nr. 1627.)

## Ein Ziesel stirbt

Der heiße Sommertag brannte über der hügeligen Landschaft. Ein Mann lag am Feldrain. Er rührte sich nicht. Da war eben dicht vor ihm ein Tier in der Erde verschwunden. Man hätte es für ein Ziesel halten können, aber es war kräftiger, weniger schlau im Bau. Sein lockerer, grangelber Pelz glich der Ackererde.

Da war es wieder. Und noch eins, zwei, drei. Jetzt war der Beobachter seiner Sache sicher: es waren Ziesel, Verwandte des Murmeltiers, die aber nicht wie jenes im Hochgebirge leben, sondern die freie, offene Steppe und das waldlose, sonnige Hügelland besiedeln. Aus dem Osten Europas hat sich der Ziesel immer weiter nach dem Westen über Schlesien, Mähren und Böhmen, Steiermark, Kärnten und Krain ausgebreitet.

Das waren also alles Ziesellöcher, die dem Manne schon unterwegs aufgefallen waren. Wie in die Erde gestochen sehen sie aus. Es war ja auch das richtige Gelände hier, denn seinen reichlich metertiefen Bau legt der Ziesel mit Vorliebe unter trockenen, grasigen Wegböschungen und Feldrainen an. Im bebauten Felde selbst gräbt er sich nicht ein, hat es aber als Nahrungsgebiet gern in der Nähe, denn er nährt sich von zarten Wurzeln und Kräutern, Beeren, Samenreien und Getreidekörnern, von denen er, darin dem Dampfer ähnlich, Vorräte für den Winter einträgt.

Spielend wie vergnügte braune Kobolde huschten die Tiere im Gelände herum, schnell wie auf kleinen Rädern. Bald setzte sich das eine, bald das andere aufrecht auf den kurz behaarten Stummelschwanz, um zu sichern. Das große, schwarzbraune Auge blickte klug und wachsam nach der verächtlichen Richtung. Regungslos wie ein kleiner, brauner Holzpflock, sah das Tier im Grase; nicht ein Härchen rührte sich an ihm. Plötzlich aber verschwanden blitzschnell alle Tiere, buchstäblich von der Erde verschwunden, schneller als man leben konnte.

Ein junger Bauer kam den Feldweg entlang. Von Zeit zu Zeit bückte er sich; als er näher kam, sah der Mann, daß er sich an Ziesellöchern zu schaffen machte: er legte Schlingen. Ein kurzes Holz steckte er neben dem Loch in die Erde; an dem Holz war eine Spagatfahne befestigt, die er sorgsam in die Rundung des Schlupfloches legte.

„Die verdammten Erdhunde“, sagte er, „die Griechschel, gibts heuer massenhaft. Warte habe ich heute schon gefangen. Was die für Schaden im Getreide anrichten!“

Na, so schlimm schien es wohl nicht zu sein, man sah in den Feldern nicht viel davon — da und dort waren einige Palme abgebissen.

Der Mann hoffte, die gefesselten Tiere würden den Bauer mit seiner lauten Stimme reden hören und nicht wiederkommen. Aber sie kamen wieder. Da eins und dort eins. Sie spielten im Grase.

Plötzlich klatschte der Bauer derb in die Hände — weg wie der Witz waren die Ziesel. Aber der Bauer sprang auf und lief auf eine Stelle zu, ein Ziesel hatte sich in der Schlinge gefangen. Dicht vor seinen Hinterbeinen hatte sie sich fest um den Leib zusammengezogen; es gab kein Entkommen.

„Nu“, sagte der Bauer, „die reihen noch oft genug aus. Wenn sie sich im Loch noch umdrehen können, beißen sie den Spagat durch. Oder sie gehen mitsamt der Schlinge und dem Holz ab.“

Langsam, vorsichtig, damit der Spagat nicht reiße, zog der Bauer das Tier aus dem Loch. Es widerstand mit allen Kräften und suchte in den Bau zu entkommen. Es half ihm nichts — nun war es draußen. Mit leisem, angstvollem Pfeifen strebte es dem Loch zu, versuchte, ein neues Loch zu graben. Die schwarzbraunen Augen funkelten in Todesangst.

„Ach — lassen Sie doch das Kerlchen laufen!“ Der Bauer sah den Mann an und lachte über das kuriose Mitleid mit einem Griechschel.

Er nahm ein Stück Holz und schlug dem Ziesel mehrmals auf die Nase. Ein paar hellrote Blutstropfen sickerten heraus. Das Tier spreizte die kleinen Beine von sich und starb.

In diesem Augenblick war eine große Stille in der Welt. Die Bäume regten kein Blatt. Das Gras stand starr. Kein Wind war und kein Vogel sang. Ein Tier starb, von Menschenhand erschlagen, ein Ziesel. Und eine kleine Tierseele entschwebte durch den grüngoldenen Tag.

Sie flüsterte: „Du hast mich erschlagen. Alles erschlagt ihr in eurem Wahn, die Erde gehört nur euch. Wegen der paar Getreidekörner, von denen ich lebe. Du, Bauer, sagst, es seien zu viele und der Schaden sei groß. Viele! Was ist viel? Du siehst nur diese Körner, die ich dir wegnahm. Siehst du nicht die Verwüstung, die deinesgleichen treibt? Hast du noch nie davon gehört, daß man in Südamerika ganze Schiffsladungen Weizen in die Kesselfeuern warf, weil man nicht wußte, wohin mit dem Ueberfluß? Man weiß es nicht, und in anderen Ländern hungern die Kinder! Ihr vernichtet ganze Ernten. In den australischen Plantagen werden Gummibäume umgehakt, weil sonst der Gummi zu billig wird. In Brasilien schüttert ihr alljährlich viele Millionen Saß Kaffee ins Meer. Das genügt noch nicht. Die Kaffeepflanzer haben jetzt ihrer Regierung vorgeschlagen, einige Millionen Kaffeebäume zu vernichten, um die Ernte zu verringern. Ihr vernichtet den Segen, den euch die Erde spendet. Ihr treibt Verwüstung und Millionen leiden Not. Und aber erschlagt ihr, weil wir einige Mehren von eurem Ueberfluß nehmen.“

Ihr nennt euch vernunftbegabte Wesen. Wollt ihr nicht eure Vernunft gebrauchen, um eure Menschenwelt so einzurichten, daß euch nicht zum Fluche wird, was die Erde euch spendet?

Aber zu wem spreche ich! Ihr seid Menschen. Ihr erschlagt euch gegenseitig, ihr bringt euch um, einer den andern, ein Volk das andere, mit tausendfältigen Martern. Und ich bitte für das Leben eines unschuldigen Tieres! Ihr schändet das Grab des Ermordeten und nennt seine Mörder Heiden! Ihr seid keine Tiere — ihr seid Menschen!“

Die Seele schwieg. Ein Mehrenfeld erschauerte. Der tote Ziesel lag auf dem Rücken. Man sah seinen rostfarbenen Bauch, die weiße Kehle. Die kleinen Beine, die so klug gewesen waren, hatte er im Sterben an den Leib gezogen. Die großen, weißen Nagezähne lagen frei, als hätte eine furchtbare Erkenntnis dem Tiere die Rippen verzerrt. Zwischen den weißen Zähnen glänzte frisches Blut...  
M a n r e d

## Gedicht einer Fünfzehnjährigen Jugend, die viel sah und bitter wurde

Sei artig, ehrlich, die Moral beachte!  
Das letztere am wichtigsten mir scheint —  
ein Stolz gen diese, wenn er auch nur lachte,  
entehrt dich gleich, egal, wie du gemeint.

Ne, Bürgerdron werd' einmal, eine gute!  
und wähle brav die NSDAP,  
und ist dir mal verzweifelt sehr zu Mute,  
Gedenke Gott! Er löset alles Weh!

Und berge deinen Sinn dem Mann, dem Deinen,  
Gehorche ihm aufs allerletzte Wort,  
er wird es immer sehr gut mit dir meinen,  
Tu nicht am ungeborenen Kinde Weh!

Gebäre Kinder! Gott wird dich belohnen —  
soviel du kannst und wie es möglich ist.  
No später sie dann leben, schlafen, wohnen,  
das ist nicht deine Sache — ob im Witz?

Beschäftige dich nicht mit „roten“ Dingen,  
denn dieses ist nun nichts für eine Frau,  
du mußt auch deine Kinder dazu bringen,  
Daß sie treudeutsch werden, wie du genau.

Berfarg den Haushalt und erziehe die Kinder,  
verdienen ist die Sache von dem Mann, —  
erziehe sie so, daß später sie nicht minder  
den Staat als größtes Heiligtum sehn an.

Tu Gutes für die armen, frommen Leute,  
und spende ihnen hin und wieder was.  
Denn so, so ist es schließlich einmal heute,  
daß viele Menschen beißen in das Gras.

Es gab auch immer Arme und auch Reiche,  
und das, das wird so immer, ewig sein,  
Es ist nicht schade um ne einz'ge Leiche,  
kein Mensch, kein Tier wird lange um ihn schrein.

## Auch das Auto lernt fliegen

Alles muß fliegen lernen! Auch das Auto. Ein Berliner hat ein Gebrauchsmuster auf dieses erste „fliegende Automobil“ erhalten. Man stelle sich vor: Ein allseitig geschlossenes, tropfenförmiges Auto auf vier Rädern, die von einem üblichen Motor angetrieben werden. Die Kotflügel sind etwa größer als sonst und mit Traggas gefüllt, dergleichen sind am oberen Teil der Karosserie gasgefüllte Tragflächen angebracht. Vorn und hinten befindet sich je eine archimedisches Schraube. Um mit diesem Monstrum nun in die Luft zu steigen, braucht man nur den Antrieb umzuschalten auf diese beiden Schrauben, und dank der gasgefüllten Tragräume geht es in die Höhe. Um die Wirkung noch weiter zu verbessern, sind sogar in den vier Rädern Propeller als Ersatz für die Speichen vorgesehen.

## Flüchtlingsheim in Jerusalem

### Herr und Fräulein Doktor . . .

Fräulein Dr. A., in Deutschland vielfach examinierte und berufsgelübte Sozialbeamtin, sitzt am Tisch und lernt hebräische Vokabeln. Morgen wird sie eine Stelle als Köchin antreten.

Herr Dr. B., ehemals Arzt in Magdeburg und Verwalter einer hervorragenden Praxis, sitzt am Tisch und lernt hebräische Vokabeln. In einer Woche wird er sich einen breiten Strohhut aussuchen, die Turlach in die Hand nehmen und schweigend zu erfassen versuchen, was man alles tun muß, um Orangen zu züchten zu können.

J. J. sitzt am selben Tisch. Ich schreibe nicht „Herr J. J.“. Immerhin war er ein bekannter Schauspieler, eben schon „Der J.“, wie man im Volksmund sagte, der um so begehrter von ihm sprach, wenn es ein Jungmädchenmund war. Auch J. J. lernt jetzt hebräische Vokabeln. In einem Jahr breift er vom Kampfenlicht der Dabimah, dem ersten Theater Palästinas, beschieden zu sein.

Damit wären also drei Insassen aus dem durch Privatinitiative und mit Hilfe privater Geld- und Sachspenden geschaffenen Jerusalemer Flüchtlingsheim für deutsche Emigranten vorge stellt, drei Insassen von vierundzwanzig, die hier Tag um Tag zu zählen sind, die in seinen weichen, sauberen Betten für 2½ Pfaster pro Nacht herrlich schlafen, die sich in seinen Wohnräumen häuslich einrichten und hier biswellen bis zu vier Wochen Aufenthalt nehmen. Aber man kann nicht einmal sagen, daß die drei vorgestellten Heiminsassen in irgend einer Hinsicht typisch seien, denn im Jerusalemer „Beth S o l l i m“ (Haus der Einwanderer) findet sich, von einer lebenswürdigen Dame mütterlich betreut, noch einmal alles zusammen, was die Schiffe von aus Deutschland geflüchteter Menschenströme seit Monaten ans Land spülen: Alt- und Neuzionisten, Kaufleute und Ärzte, Handwerker und Juristen, Stenotypistinnen und Literaten . . .

An dem Wort „Flüchtlingsheim“ haftet nicht der Begriff der Seltenheit. Es gab und gibt ihrer Tausende in der Welt; überall, wo Menschenmassen heimatlos wurden, streckten sich noch immer bellende Hunde aus, öffneten sich noch immer gastfreundliche Häuser, um Obdachlose aufzunehmen — aber selten ist wohl ein Flüchtlingsheim so schön und so wenig nur zum flüchtigen Aufenthalt labend wie dieses von einer wundervollen Atmosphäre des Optimismus erfüllte Jerusalemer: ein von Hypressen umstandenes, geräumiges, stets frisch durchströmtes, mit allen Annehmlichkeiten der Zivilisation ausgestattetes arabisches Haus, das so burgartig fest gebaut ist, daß man vernennen könnte, es habe schon zu Herodes Zeiten hier gestanden und es werde auch dann noch der Zeit trocken, wenn der Reschlag wieder kommt, von dem,

## Was sie sind

Ein Amerikaner = ein Whisky  
Zwei Amerikaner = zwei Whisky  
Drei Amerikaner = Temperenzlerverein.

Ein Italiener = Mandoline  
Zwei Italiener = Combinatione  
Drei Italiener = Flucht.

Ein Brasilianer = ein Caballero  
Zwei Brasilianer = zwei Caballeros  
Drei Brasilianer = drei Generale.

Ein Engländer = Dummkopf  
Zwei Engländer = Match  
Drei Engländer = Kolonie.

Ein Japaner = Lächeln  
Zwei Japaner = Schweigen  
Drei Japaner = Rätsel.

Ein Franzose = Intelligenz  
Zwei Franzosen = Politik  
Drei Franzosen = Unordnung.

Ein Deutscher = Philosoph  
Zwei Deutsche = Verein  
Drei Deutsche = Korporalschaft.

Marx ist blind und des Gesichts beraubt,  
Er wühlet wie ein Schwein feils alles Unglück auf.

## Die Stichwahl in Schaffhausen

Zürich, 10. Sept. Im Kanton Schaffhausen fand heute die Stichwahl für das zu bezeichnende Ständeratsmandat statt, in der die relative Mehrheit zu entscheiden hatte. Wie zu erwarten war, regte der freisinnige Kandidat Dr. Käser, der 5019 Stimmen erhielt gegen 4919 in der Hauptwahl. Auch die Kommunisten konnten ihre Stimmen von 2987 auf 3270 erhöhen, während der Kandidat der Neuen Front, die mit der nationalsozialistischen Bewegung sympathisiert, Dr. Henne, 2446, d. h. die gleiche Stimmenzahl erhielt wie bei der Hauptwahl. Das Ergebnis brachte der „Neuen Front“ zwar nicht den Sieg, den auch niemand erwarten konnte, zeigt aber, daß die „Neue Front“ über einen festen Stamm verfügt. Man sollte die Bewegung nicht unterschätzen.

## Der Kriegsprofessor

### Neue deutsche Kriegswissenschaft

Die „Times“ widmet dem jüngst erschienenen Buch des Professors Oswald Vansse über die Kriegswissenschaft einen längeren Artikel.

Professor Vansse lehrt diese Disziplin an einer deutschen Universität. Er ist nicht der einzige seines Faches; andere Ernennungen sind schließlich durchgeschickert, obwohl die Presse den Befehl erhalten hat, sie nicht zu erwähnen.

Vansse hält den Krieg für unvermeidlich und will diese Ueberzeugung dem ganzen Volk einimpfen. Nichts ist einfacher als das:

Dieses Buch ist nicht eine gelehrte Abhandlung über die Kunst der Kriegsführung, wie sie Soldaten anwenden. Es ist vielmehr ein Leitfaden für Kinder, der bezweckt, den Geist des Volkes in militärische Bahnen zu lenken, denn schließlich beschäftigt es sich normalerweise mit den Waffen, obwohl seine Erziehung letzten Endes durch die Unvermeidbarkeit des Krieges bedingt ist.

Das Auge des deutschen Volkes muß sich gewöhnen, einen See nicht allein als eine Wassermasse zu betrachten, sondern auch als eine geographische Gegebenheit, die für militärische Bewegungen Bedeutung besitzt.

Es handelt sich darum, auf die zynischste Weise der Welt die Vorliebe der Kinder für das Kriegsspiel und die Bleifolaten auszunutzen.

Man wird also das Kriegsspiel mit Hilfe von Schieß- und Geländeübungen organisieren. Ueberdies (und das ist nicht mehr die „Times“, sondern der Professor, der spricht):

Die Methoden und die Absichten der neuen Wissenschaft sollen einen unerschütterlichen Glauben an den hohen ethischen Wert und den tiefen Sinn des Krieges schaffen und im einzelnen Individuum die psychologische Bereitschaft zum Opfer für das Wohl der Nation und des Staates erzeugen.

Man findet noch unzählige Aussprüche in diesem Buch über die Schönheiten des bakteriologischen Krieges und über die Wunder, die in einem feindlichen Lager Flöhe als Typhusträger oder Ratten als Verbreiter der Pest tun können.

## Die Sondergerichte

Der „Dortmunder Generalanzeiger“ berichtet in einer Ausgabe über folgende Urteile des Sondergerichts:

Die Montagfahung des Sondergerichts begann mit dem Fall des ehemaligen Bergmannes, jetzigen Händlers Karl Eltrug aus Halle. Dieser hatte behauptet, daß heute erst recht Bonzen und Parteibuchbeamte oben säßen. Der Angeklagte wurde sehr milde beurteilt und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Dann trat der 37 Jahre alte Bergmann Hermann Alt-Hälsborn in die Anklagebank. Er hatte auf offener Straße in Herne den Führer beschimpft. Dafür erhielt er acht Monate Gefängnis.

Der 33jährige Arbeiter August Beulmann aus Unna gehört zu jenen seltenen Menschen, die selbst vor dem Richter noch zugeben, sich als eingelebte SPD-Männer noch nicht zur neuen Idee bekennen zu können. Er hat in der Wirtschaft Kramer in Unna Braun und Severing in Schutz genommen und gemeint, daß Hitler und Göring wohl noch 13jähriger Regierungsstaatist nicht mehr so reine Wesen an hätten, wie die beiden anderen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten acht Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn nur zu fünf Monaten Gefängnis.

Am nächsten war der letzte Fall. Der Kaufmann Otto Mengede aus Herford — Kriegsteilnehmer und späterer Fabrikant, dessen Betrieb in Konkurs geriet — war zuletzt als Pfleger in einer Anstalt für Schwachsinnige von der Inneren Mission in der Nähe Bielefelds tätig. Dort hat er in ganz großem Stil gegen die Regierung gehöhnt. Zunächst behauptete er, Hitler habe das Reichstagsgebäude aus Angst vor einem Mißtrauensvotum von Seiten des Plenums des Reichstags angezündet. Dann hatte er eine an China erinnernde Mangaliederung in der Regierung propagiert: Der Reichspräsident sei der Mandarin, Hitler und Göring seien die Bonzen, und was darunter komme, müsse als Funktionäre bezeichnet werden. Nebenher schimpfte er auch in unflätiger Weise auf Stadtschef Köhm und Pfarrer Münchmeier und meinte, als man ihm eine nationalsozialistische Zeitung antot: „Der Dreck anfah, beludelt sich.“

Der Staatsanwalt wollte ihn mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis bestrafen. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis.

## Vierzehn Morde?

B. Arnold Forster, der organisatorische Leiter der „Nationalen Friedensgesellschaft“, schreibt in der neuesten Nummer des „Peace“ über seinen kürzlichen Besuch in einem Konzentrationslager für politische Gefangene in Bayern:

„Ich habe Grund zu glauben, daß vierzehn Menschen in diesem Lager in juristischer Weise ermordet worden sind. Viele sind mißhandelt worden. Es ist wie im Mittelalter. Man erlaubt mir nicht, die Gefangenenzellen zu sehen. Männer und Jünglinge werden ohne Anklage und ohne Verhör gefangen gehalten und wissen nicht, wie lange ihre Dast dauern.“

Ich kann nicht den Ausdruck von Hoffnungslosigkeit auf den Gesichtern dieser unglücklichen Menschen beschreiben. Der mit Elektrizität geladene Stacheldraht, der das Lager absperrt, wird niemals aus dem Gedächtnis dieser jungen Menschen verschwinden. Es ist ein Stachel, der ganz Deutschland jetzt umspannt. Wenn das deutsche Volk nur einmal sehen könnte, was ich in jenem Lager sah, so würde es sicher nicht eine Woche länger diese Zustände dulden.“

## Papen der Eroberer

Er klagt, daß über Oesterreich noch nicht das Hakenkreuz weht

Auf dem „Tag des deutschen Volkstums“ des BDM hat Papen eine Rede gehalten, die in ihrem Wesentlichen folgenden Wortlaut hat:

„Es ist die Schicksalsfrage des deutschen Volkes geworden, führt der Reichspräsident aus, daß ein Drittel von ihm außerhalb der Reichsgrenzen lebt und daß kein so gewalttätiger Versuch jemals eine Uebereinstimmung von Staat und Volksgrenzen im mitteleuropäischen Raum herbeizuführen vermöchte. Ich möchte heute wiederholen, daß die Aufgabe einer künftigen Neuordnung des mitteleuropäischen Raumes, welche die Geschichte den Staatsmännern von heute gestellt hat, nicht allein vom Wirtschaftsgesetz oder von internationalen Aulieferungsverträgen gelöst werden kann. Diese Neuordnung erfordert vielmehr ein Bekenntnis jener Staatsmänner, die immer das Wort von der Sicherung des Friedens im Munde führen, zu der Auffassung, daß die Niederhaltung, Assimilierung, Auslöschung anderer rassistischer Gruppen innerhalb der eigenen Grenzen niemals und für niemanden ein innerpolitischer Gewinn sein kann.“

Die Balkanisierung Mitteleuropas, die uns die Pariser Vorverträge gebracht hatten, ist ein Produkt des liberalen 19. Jahrhunderts, das der Nationalsozialismus heute im Begriff ist zu überwinden. Wir können es der Welt gar nicht eindringlich genug sagen, daß wir Europa ein neues Ordnungsprinzip zeigen und daß wir entschlossen sind, selbst nach diesem Prinzip zu handeln. Die Tragik der deutschen Geschichte, die sich wieder einmal darin manifestiert, daß kurzfristige deutsche Politiker den Sinn geschichtlicher Entwicklung nicht verstehen, hat es uns leider veranlaßt, den heutigen Ehrentag Wiens zu einem gewaltigen Bekenntnis des gesamten deutschen Volkstums zu machen, wie es zunächst auch in Wien geplant war. Wir beharren das schmerzlich, aber wir wollen unseren Brüdern an der Donau doch sagen, daß wir im Herzen bei ihnen sind. Wir, die wir auf dem Wege zum neuen Reich drinnen und draußen sind, wissen, daß Grenzheime oder Polizeimaßnahmen, daß Staatsregime und Staatszentralismus den deutschen Volkstörper zwar äußerlich trennen, nie aber seinen Keim abschneiden können. Volk will zu Volk — eben weil diese Zeit den Frieden und den kulturellen Fortschritt will — das ist die Aufgabe des neuen Jahrhunderts.“

Die Balkanisierung Mitteleuropas, die uns die Pariser Vorverträge gebracht hatten, ist ein Produkt des liberalen 19. Jahrhunderts, das der Nationalsozialismus heute im Begriff ist zu überwinden. Wir können es der Welt gar nicht eindringlich genug sagen, daß wir Europa ein neues Ordnungsprinzip zeigen und daß wir entschlossen sind, selbst nach diesem Prinzip zu handeln. Die Tragik der deutschen Geschichte, die sich wieder einmal darin manifestiert, daß kurzfristige deutsche Politiker den Sinn geschichtlicher Entwicklung nicht verstehen, hat es uns leider veranlaßt, den heutigen Ehrentag Wiens zu einem gewaltigen Bekenntnis des gesamten deutschen Volkstums zu machen, wie es zunächst auch in Wien geplant war. Wir beharren das schmerzlich, aber wir wollen unseren Brüdern an der Donau doch sagen, daß wir im Herzen bei ihnen sind. Wir, die wir auf dem Wege zum neuen Reich drinnen und draußen sind, wissen, daß Grenzheime oder Polizeimaßnahmen, daß Staatsregime und Staatszentralismus den deutschen Volkstörper zwar äußerlich trennen, nie aber seinen Keim abschneiden können. Volk will zu Volk — eben weil diese Zeit den Frieden und den kulturellen Fortschritt will — das ist die Aufgabe des neuen Jahrhunderts.“

## Der Katholikentag

### Scharfe Rede Vaugoins

Wien, 10. September. Landesverteidigungsminister Vaugoin benutzte die Gelegenheit einer im Rahmen des Katholikentages abgehaltenen

Tagung des katholischen Soldatenbundes zu einer Rede, in der er u. a. ausführte: Es sind nicht alle Truppen hier in Wien, es sind viele hinausgegangen, um an den Grenzen Oesterreichs Wache zu halten und um für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit zu sorgen. Wir grüßen die Kameraden von ganzem Herzen und sagen ihnen: wir beten zu Gott, daß es umsonst gewesen sein möge, daß sie hinausmühten. Dann geloben wir, so fuhr der Minister fort, aber auch, daß wir unsere Heimat vor jedem Einbruch zu schützen werden. Die Regierung hat gezeigt, daß sie Herr wird über alle, die sich gegen die Ordnung im Staate auflehnen wollen. Wenn es sein müßte, wird die Regierung noch zu weit strengeren Maßnahmen greifen.

## Das Braunbuch ist da

Oesterreich stellt zusammen . . .

Nazi-„Putzscharen“

Wien, 10. September.

Zwei gegen den Nationalsozialismus gerichtete Aktionen der Regierung Döllfus treffen zeitlich mit dem Beginn des katholischen Tages zusammen. Die eine ist die seit langem angekündigte und rechtzeitig erfolgte Herausgabe des „Braunbuchs“, über das am Vorabend des Beginns der Feierlichkeiten den Blättern entsprechende Auszüge zugesendet wurden. Die zweite Aktion besteht in der Aufstellung von „Putzscharen“, die in Wien zum ersten Male zu Beginn des katholischen Tages zur Zwangsarbeit herangezogen wurden und die die Naziverbreiter mit ihren eigenen Methoden schlagen. In verschiedenen Bezirken von Wien hatte man heute vormittag Nationalsozialisten mit der Polizei aus ihren Wohnungen geholt und zwang sie dazu, Bänke, Mauern und Plakatsäulen, die schon seit längerer Zeit mit Aufschriften oder Hakenkreuzzeichen trugen, zu reinigen. Gegen mehrere Personen, die den Weisungen der Polizei nicht nachkamen, wurden Haft- und Geldstrafen verhängt. Auch in einigen Orten in der nächsten Nähe von Wien wurden zahlreiche „Putzscharen“ zur Arbeit gezwungen. In der Provinz dauern die Maßnahmen gegen Nationalsozialisten unverändert an.

# Nazis und „Panneuropa“

## Ein Programm der Verrücktheit!

In Rüdeseheim hat „Bg.“ Simon den Anspruch des „dritten Reiches“ auf alle deutschen Gebiete außerhalb der Reichsgrenzen angemeldet und damit erneut gezeigt, daß die Friedensbeteuerungen Hitlers nicht ernst gemeint sind. Schon lange vor Simon hat aber ein anderer würdiger Vertreter des Naziregimes, Herr Kube, Oberpräsident in Brandenburg und Vorsitzender der preussischen Landtagsfraktion, die gleichen Forderungen erhoben. In einem Antwortschreiben an den Grafen Coudenhove-Calergi hat Kube die Forderungen schon vor der Nachterklärung der Nazis formuliert, unter denen die NSDAP bereit sei, den Eintritt Deutschlands in einen europäischen Staatenbund gutzuheißen:

1. Sämtliche Deutschland aufgewonnene Verpflichtungen des Schandvertrages von Versailles werden aufgehoben.
2. der französische Staat verpflichtet sich, für seine von seinen weihen und farbigen Horden im Rheinland, im Ruhrgebiet, in Oberschlesien und sonst begangenen Schandtat Reparationen an Deutschland zu zahlen.
3. Die deutschen Minderheiten in Polen, der Tschechoslowakei, Dänemark, Belgien,

Rumänien, Italien (!) und Jugoslawien erhalten das Recht, sich durch Volksabstimmung zu Groß-Deutschland zu bekennen.

4. Deutsch-Oesterreich, Elsass-Lothringen, die deutsche Schweiz, Nistienstein, Luxemburg, Danzig und das Memelland werden mit Deutschland wieder vereinigt.
5. Das niederdeutsche Nordland wird von den romanischen Wallonen getrennt und erhält das Recht, sich Holland anzuschließen.
6. Den Vorrang in diesem europäischen Staatenbund übernimmt das Volk, das auf Grund seiner Zahl, seiner Geschichte und seiner Kultur allein den Anspruch darauf erheben kann: Deutschland.
7. Die Deutschland von den sogenannten „Siegerstaaten“ (besser Randstaaten) abgeprehten Beiträge werden zurückerstattet.

Es ist gut, auch diese Gedankengänge wieder in Erinnerung zu rufen. Sie decken sich voll und ganz mit den Reden aller Unterführer Hitlers. Das Friedensgestammel des „Führers“ ist eitel Lug und Trug und nur darauf berechnet, Zeit zu gewinnen und das Ausland zu täuschen. Wehe Europa, wenn es sich täuschen läßt!

## Der Landesbischof

Berlin, 7. Sept. (Anrech.) Der neue preussische Landesbischof, Wehrkreispfarrer Müller, erklärte in einem Interview: „Das Wort „Friede“ bedeutet für die Kirche nicht den Gegensatz zum Krieg. Im Sinne der Religion bedeutet es vor allem Frieden mit Gott.“ Und Krieg zwischen den Völkern.

## Die Denkmalsuche

Auf einer Tagung von 200 Propagandaleitern aus Südhannover-Braunschweig, Ostbannover und Weier-Embs wandte sich der Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Schirmer, gegen den nationalen Ritsch und erklärte, auch mit der Aufstellung von Gedenksteinen sei in den verschiedenen Dörfern und Städten gesündigt worden. Diese Denkmalsuche, die das Volk ergriffen habe, müsse ausgedrängt werden. Wenn man schon daue, dann müsse es so gewaltig sein, daß jede Kritik sofort zerbreche. Man könne der Bewegung und ihrem Willen zum Aufbau in jeder Ortsgruppe, jeder Stadt und jedem Dorf kein besseres Denkmal setzen als dadurch, daß jeder Ort durch eine Urkunde festhalte, was in seiner Gemeinde unter der nationalsozialistischen Regierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit getan worden sei. Alle Dinge, die das kulturelle Leben unserer Zeit berührten, müßten aus der Sphäre des Bierischen und der Spielbürgerlichen Behaglichkeit herausgerissen werden.

Das ist eine vernünftige Rede. Die Nachfolger der Nazis werden ohnehin Schutz genug wegszuräumen haben.

## Die jüdische Frau

und was einem passieren kann

Wiesbaden, 4. Sept. 1933. (Fig. Ver.)

Hier macht sich eine erneute Heiße gegen jüdische Mitbürger bemerkbar. Am 30. und 31. August wurden drei Wiesbadener

Geschäftsleute — der Rayonchef vom Kaufhaus Alumenthal, ein Herr Groshof aus der Wagemannstraße, ein Mann von 60 Jahren, polnischer Staatsangehörigkeit, und der Inhaber eines Möbelgeschäftes, Wetta, französischer Staatsbürger und seit 20 Jahren in Wiesbaden ansässig — unter Begleitung von bewaffneten SA- und SS-Leuten durch die sämtlichen Straßen Wiesbadens geführt.

Bei dem ersten Zug durch die Straßen am 30. August brach Wetta, der kein Jude ist, aber eine Jüdin zur Frau hat, bewußlos zusammen. Er wurde von den SA-Leuten weggetragen. Am nächsten Tage, am 31. August, wurde er unter dem Gejohle des Volks von seinen beiden Leidensgenossen in einem Schubkarren nochmals durch die Stadt gefahren.

## O wie Übel

Das aufgenordete Telefonalphabet

Am 1. Oktober d. J. wird die neue Buchstaben-Bezeichnung im Fernsprechverkehr in Kraft treten, die im Einvernehmen mit der Reichspost für das ganze Reich Gültigkeit besitzt und von allen Behörden einheitlich durchgeführt wird. Die neuen Bezeichnungen sind für A Anton, für Ao Arger, für B Bruno, für C César, für Ch Charlotte, für D Dora, für E Emil, für F Fritz, für G Gustav, für H Heinz, für I Ida, für J Jot, für K Karlfürst, für L Ludwig, für M Marie, für N Nordpol, für O Otto, für Os Ose, für P Paula, für Q Quelle, für R Richard, für S Siegfried, für T Toni, für U Ulrich, für Ue Uebel, für V Viktor, für W Wilhelm, für X Xantippe, für Y Ypern, für Z Zei oder Zepellin.

Aus Adam wurde Anton, aus David wurde Dora, aus Nathan wurde Nordpol und Zacharias Zepellin — ausgerechnet — von Rasseforschern durchdacht und überlegt, wie Uebel.

# Torglers Verteidiger in Paris

Breitscheid, Dr. Hertz und Georg Bernhard treten im Gegenprozeß auf

Der Verteidiger Torglers, Rechtsanwalt Dr. Sack, ist Freitag, den 8. September, nachmittags in Paris eingetroffen, um sich mit Dr. Branting vom Internationalen Untersuchungsausschuß zur Aufklärung des Reichstagsbrandes in Verbindung zu setzen. Die beiden Herren hatten am gleichen Abend eine mehrstündige Unterredung.

## Breitscheid im Gegenprozeß

London, 10. Sept. Für Mittwoch der nächsten Woche wird die Ankunft des Untersuchungsausschußes zur Aufklärung des Reichstagsbrandes in London erwartet. Wir erfahren, daß die Vertreter der Presse und eine kleine Anzahl prominenter Persönlichkeiten den Verhandlungen beiwohnen werden.

Rudolf Breitscheid, der frühere Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, wird sich nach London begeben, um dem Untersuchungsausschuß einen Bericht über die innere Organisation des deutschen Reichstags zu geben. Anwesend sein werden ebenfalls der sozialdemokratische Abgeordnete Herz, früherer Sekretär der Reichstagsfraktion und der frühere Chefredakteur der „Bolschewischen Zeitung“ und demokratische Abgeordnete, Professor Georg Bernhard.

## Tag und Nacht gefesselt!

Das ist die „menschenswürdige Behandlung“

Der schwedische Rechtsanwalt Dr. Branting hat dem Oberreichsanwalt mitgeteilt, daß er nur dann in der Lage sei, ihm das dem Untersuchungsausschuß zur Aufklärung des Reichstagsbrandes vorliegende Material zur Verfügung zu stellen, wenn eine Reihe selbstverständlicher Vorbedingungen erfüllt würden. Unter diesen Bedingungen befand sich u. a. auch die der „menschenswürdigen Behandlung“ der Angeklagten. Der Oberreichsanwalt hat in seiner Antwort erklärt, daß die der Brandstiftung Beschuldigten selbstverständlich gewohnheitsgemäß gut behandelt würden. Im übrigen behauptet Herr Werner, daß sich Rechtsanwalt Branting auf böswillige Tendenzmeldungen der ausländischen Presse stütze.

Wie bekannt, waren die Bedingungen Brantings hauptsächlich von der Kenntnis der Tatsache diktiert, daß die Untersuchungsgefangenen Tag und Nacht gefesselt waren. Dies bezeichnete der Oberreichsanwalt offenbar als „Tendenzmeldung zu unläuterer Zwecke“. Jetzt liegt uns aus dem Untersuchungsgefängnis heraus erneut die Bestätigung vor, daß die Gefangenen tatsächlich durch fünf Monate hindurch Tag und Nacht gefesselt gehalten worden sind. Es handelt sich um einen von der Gefängniszensur gelesenen, also ausdrücklich als der Wahrheit entsprechend bezeichneten Brief des bulgarischen Politikers Georgi Dimitroff an Romain Rolland.

## Brief Dimitroffs an Romain Rolland

„Seit fünf Monaten werde ich gequält!“

Nachstehend geben wir den Wortlaut des erschütternden Briefes von Dimitroff an Romain Rolland:

An den Herrn Romain Rolland  
Lieber Herr Rolland!  
Ich fühle mich verpflichtet, meinen aufrichtigen Dank

Ihnen für Ihre entschlossene Auftretung zur Verteidigung meiner Unschuld auszusprechen.

Ich habe schon auch meinen offiziellen Verteidiger, Herrn Dr. Paul Leichert (Leipzig, Otto-Schille-Strasse 2) ersucht, meinen Dank Ihnen zu vermitteln und gleichzeitig die konkrete Begründung der Beschuldigungen, die durch die Anklageschrift gegen mich erhoben worden sind, Ihnen mitteilen zu wollen.

Die von mir beantragten Wahlverteidiger: bulgarischen Rechtsanwalt Herrn Detschew und französischen Rechtsanwälte Herren Gasser, Campinchi und Torres wurden von dem Reichsgericht abgelehnt. Die Motivierung bei Detschew ist: „weil der Rechtsanwalt der deutschen Sprache nicht mächtig ist“; bei den französischen Rechtsanwälten: „auch abgesehen davon, daß nicht feststeht, ob die Rechtsanwälte der deutschen Sprache mächtig sind, und ob das Einverständnis des deutschen Verteidigers zur gemeinschaftlichen Verteidigung vorliegt, ist für ihre Zulassung neben dem besten Verteidiger kein Anlaß ersichtlich“.

Die Hauptverhandlung ist endlich auf den 21. September bestimmt worden. Da ich mit dem Reichstagsbrandstifter gar nichts zu tun gehabt habe, so warte ich mit voller Ruhe und Zuversicht auf die Hauptverhandlung, deren Ergebnis — dem Sachverhalt nach — zu meiner Freilassung führen soll.

Meine Behandlung im Gefängnis außer streng isolierter Einzelhaft sowie die Handfesselung, die während fünf Monate (seit 4. April d. J.) mich Tag und Nacht gequält hat und seit heutigem Tag durch den Beschluß des Reichsgerichts aufgehoben worden ist, ist sonst menschlich.

## Van der Lubbe

Rechtsanwalt Pauwels verteidigt

In der ganzen deutschen Presse wird in großer Aufmerksamkeit ein Interview veröffentlicht, das ein Vertreter des Amsterdamer „Telegraaf“ mit dem Bruder van der Lubbe gehabt hat. Der Bruder, ein Anarchist, behauptet, es sei ausgeschlossen, daß van der Lubbe ein Opfer von Professoreuren geworden sei; vielmehr habe er als wahrer Revolutionär gehandelt. In dieser Erklärung steht die deutsche Presse eine erwünschte Hilfe für die Anklagekonstruktion des Oberreichsanwaltes. Demgegenüber ist erwiesen durch zahlreiche notariell beglaubigte Urkunden und Zeugenaussagen, daß van der Lubbe sich seit Jahren in schärfster antikomunistischer Weise betätigt und mehrfach Sympathien für den Faschismus bezeugt hat. Bei den Vernehmungen, die der Untersuchungsausschuß in der vergangenen Woche in Amsterdam vornahm, wurden auch zahlreiche Bekannte und Freunde von der Lubbe erneut vernommen, die das bisher vorliegende Material des Untersuchungsausschußes einwandfrei bestätigen.

Der holländische Rechtsanwalt Pauwels, der sich ohne von der Familie van der Lubbe dazu aufgefordert zu sein, zur Verteidigung des Marinus van der Lubbe gedrängt hatte, hat durch sein sonderbares Verhalten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gelenkt. Kürzlich behauptete er, er müsse von der Verteidigung zurücktreten, da er nichts mit der unter kommunistischem Einfluß stehenden Familie van der Lubbe zu tun haben wolle. Neuerdings erklärt er sich wieder zur „unpolitischen“ Verteidigung des Angeklagten bereit. Die holländische Presse diskutiert diesen Sitzakts der Entschlüsse des Rechtsanwaltes lebhaft.

## Das Londoner Komitee

„Es besteht ernsteste Ursache“ . . .

Das in London gebildete „Verteidigungskomitee für den Reichstagsprozeß“, dem sich eine Reihe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens u. a. Frances, Countess of Warwick, Dr. Somerville Hastings, Rev. James Barr, Prof. G. Perry, angeschlossen haben, sagt in einem Gründungsmanifest:

„In der Untersuchung im Reichstagsprozeß hat man es den Angeklagten unmöglich gemacht, ihre eigene Verteidigung zu wählen. In jedem Falle in dem Anwälte verteidigen wollten, wurden Maßnahmen ergriffen, die sie zwangen, zurückzutreten. Im Gegensatz dazu hat die deutsche Regierung mitgeteilt: „Da die Gefangenen keine Verteidiger benannt haben, hat dies der Gerichtshof in Leipzig für sie getan.“ Es besteht ernsteste Ursache für die Befürchtung, daß die Angeklagten zum Tode verurteilt werden.“

Das Verteidigungskomitee macht es sich zur Aufgabe, die Zulassung einer Verteidigung der Gefangenen durch bedeutende ausländische Anwälte zu erreichen und die Öffentlichkeit laufend durch Herausgabe von Bulletin über den Stand des Prozesses zu unterrichten.

## Reden wie in Leipzig . . .

Für den „Gegenprozeß“

Paris, 10. Sept. (D. P. R.) Die berühmten französischen Rechtsanwälte Moro Gasser und Henri Torres werden am Montag, dem 11. September im großen Pariser Saal die Reden halten, die sie beabsichtigten, im Leipziger Reichstagsbrandprozeß zu halten. Die Versammlung ist einberufen von der Liga gegen den Antifaschismus und dem Pöbelkomitee für die Opfer des Hitlerfaschismus. Den Vorsitz wird Vangevin, Professor der Sorbonne, führen. Die radikal-sozialistischen Abgeordneten Bergery und Monnerville, der schwedische Rechtsanwalt Branting, sowie die deutschen Schriftsteller Egon Kisch und Rudolf Leonhard werden das Wort ergreifen.

## BRIEFKASTEN

Telamon, Paris. Und wenn Sie uns böse werden: auch Ihre neue Einsendung erreicht nicht die Ansprüche, die wir stellen müssen. Dagegen ist Ihre Kritik an unserem Blatte dankenswert. Freilich werden wir Ihrem Wunsch, die „Deutsche Freiheit“ von der ersten bis zur letzten Seite nur und allein gegen die Nazis abzustimmen, nicht entsprechen. Wir haben das Ziel, mehr und mehr ein Blatt zu werden, das die Leser über alle wesentlichen Ereignisse des politischen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens unterrichtet. Von einer Schonung der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes kann gar nicht die Rede sein.

Gelbesfeld. Ihren Brief haben wir erhalten. Die Veröffentlichung erfolgt wunschgemäß nicht. Weiteres Material erwünscht.

Ein Festgottesdienst jüdischer Emigranten in Paris findet am kommenden jüdischen Neujahr, und Versöhnungsfest — 20., 21., 22., 29. und 30. September — im Salle Weyel, 102 Faubourg St. Honoré, Paris 8. statt. Der Madrigalchor unter Leitung von Hanns W. David hat den gesungenen Teil übernommen. Herr Kapellmeister Würzburg wird die Orgelbegleitung ausführen, die Kantoren werden nach deutschem Ritus amittieren, sämtliche Predigten werden in deutscher Sprache gehalten werden. (Siehe Inserat.)

Für den Gesamthalt verantwortlich: Johann Fiß in Dübweiler für Inserate: Otto Kuhn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5.

## Festgottesdienst

nach deutschem Ritus. Orgel. Chor  
PREDIGTEN IN DEUTSCHER SPRACHE

### Rauschhaschtonok und Jaum kippur 1933

im würdigen Saal Pleyel, 252, Faubourg St. Honoré, Paris 8  
am 20., 21., 22., 29. und 30. September 1933

Karten gültig für alle 7 Gottesdienste 25,— bis 100,— Fr.

Vorverkauf bei: Durand & Co., 4, Place de la Madeleine. La Boite à Musique, 153, Boulevard Raspail. Maison de France, 101, Avenue des Champs Elysées und im Saal Pleyel, 252, Faubourg St. Honoré

**Teilhaber** (still.) mit 2-300000 Fr., sucht etw. Firma. Textil-Großh. zw. Vergrößerung. Seröse Angebote unter Nr. 173 an die „Deutsche Freiheit“

Gutgehendes deutsches Unternehmen in Paris sucht zwecks Vergrößerung Darlehen von **5000 M.** Evtl. Beteiligung möglich. Angebote unter Nr. 176 an die „Deutsche Freiheit“

Deutsches **Mädchen** für Haushalt (Kost, Wohnung und W. Taschengeld) sucht sof. Frau Dr. Berg, St. Cloud, 59 Rue des Tennerolles

**Deutsche Auswanderer und Flüchtlinge!** Ihre Interessen in Deutschland auf steuerlichem, rechtlichem, finanziellen, wirtschaftlichem und lebensrechtlichem Gebiete und der Vermögensverwaltung werden durch die Fachleute der **Société FIDUCIAIRE S.A.L.** (Eruhandlungsgesellschaft für Elsass und Lothringen), Grand Rue 10, in Strasbourg, wahrgenommen.

**Das Braunbuch** ist wieder zu haben Broschiet 18,— Fr. Leinen 25,— Fr. in der **Ausgabestelle der „Deutschen Freiheit“**, Strasbourg, 31, Rue St. Gathard (Versand nach allen Ländern)

**Elsässische Ncmdentabrik** sucht branchekundige, tüchtige **Vertreter** mit Auto für Saar, Elsass-Lothringen und noch für einige Departements Frankreichs mit hoher Provision und teils Reisevergütung. Ausführliche Offerten mit Referenzen unt. Nr. 163 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wo speist man gut und billig in **Brüssel** Restaurant à la Fourchette 22, rue St. Michel, 22. 1. Querstraße rechts vom Platz Brouckère. Diners u. Soupers à 6,00, 8,00 u. 10,00 Fr. Flüchtlinge aus Deutschland erziehen. 8% Rabatt auf alle Speisen. Geöffnet von 12 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

Werbt für die „Deutsche Freiheit“

## „Deutsche Freiheit“

Abonnementspreise:

	im Monat	Einzelverkauf
Saargebiet	fr. Fr. 12,—	0,60
Frankreich	fr. Fr. 12,—	0,60
Luxemburg	belg. Fr. 15,—	0,70
Belgien	belg. Fr. 15,—	0,85
Neubelgien (Eupen-Malmedy)	belg. Fr. 12,—	0,50
Holland	fl. 1,20	0,10
Dänemark	Kr. 3,20	0,20
Schweden	Kr. 2,60	0,20
Schweiz	schw. Fr. 2,40	0,20
Oesterreich	Schilling 7,50	0,30
Tschechoslowakei	Kr. 30,—	1,20
England	sh 4,—	3 d
Palästina	sh 4,—	—
Spanien	Peseta 6,—	—
Polen	Zloty 4,20	—
Rußland	Rubel 1,—	—
Argentinien	Peso 3,—	—

Zu diesen Beträgen kommt noch das Porto

Bei Zusendung unter Kreuzband durch die Post sind die Portogebühren vom Besteller mit dem Abonnementsbetrag zu entrichten.

**Insectenpreise:**

Der einspaltige Millimeter der neunspligen Inseratenseite 70 fr. Cts.

Großes modernes

## LADENLOKAL

mit komfortabler 5-Zimmer-Wohnung in bester Geschäftslage zu vorteilhaftem Preis zu vermieten, geeignet für Maßgeschäft, Herrenkonfektion oder Herren-Ausstattung.

Offerten an:

L. Crémieux, 54 Rue Beaubourg, Paris

lassen und sonstigen Stückgüter nach Frankreich

## Deutsche

einzig und allein befördern durch

## STERN-EXPRESS

31, Rue de Péetrograd - PARIS 8  
(Nähe Place Cligny)

Téléphon: Europe 60.10 Kabeladresse: Stern-Paris

Sammelwaggons aus den wichtigsten Städten Deutschlands. 1-3 mal wöchentlich nach Paris-Riviera und den franz. Provinz-Städten; dadurch ermäßigte Fracht

## Lagerung Verpackung Versicherung

Agenturen in allen Städten Deutschlands und Zentral-Europas

Beste Referenzen von deutschen Industriellen, Journalisten, Anwälten u. Ärzten

Bei auswärtigen Anträgen für Rückporto und Spesen 10.— fr. oder 2 RM. beifügen